Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

94. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 4. August 1971 | Nummer 31

Verlasse mich im Alter nicht

Mein Lebensmorgen ist vergangen,
die Sonne sinkt dem Abend zu,
nach dir, mein Gott, geht mein Verlangen,
an deinem Herzen such' ich Ruh'.
Das Alter kommt herangeschritten,
o höre nun mein ernstlich Bitten,
Du weißt, o Herr, was mir gebricht:
Verlasse mich im Alter nicht!

Du hast in meinen jungen Tagen
mich gnädiglich zu dir gelenkt,
Du hast dein schwaches Kind getragen
und Frieden in mein Herz gesenkt.
Ach Herr, ich bin noch immer schuldig,
sei auch fernerhin mit mir geduldig
und geh' nicht mit mir ins Gericht —
Verlasse mich im Alter nicht.

Manch Freunde, die ich hier geliebet,
verließen schon dies Erdental:
Ihr Scheiden hat mein Herz betrübet —
sie sind bei dir im Himmelssaal.
Es wird die Welt mir immer leerer,
die Last der Sorgen immer schwerer,
ich suche, Herr, dein Angesicht —
Verlasse mich im Alter nicht!

Und wenn in meinen letzten Tagen
des Körpers Kräfte abwärts gehn,
wenn Aug' und Ohr den Dienst versagen,
die Lebenskräfte stille stehn,
dann lasse mich in deinen Händen
in Frieden meinen Lauf vollenden,
Sei du, Herr, meine Zuversicht —
Verlasse mich im Alter nicht!

Eingesandt von C. N. Hiebert.

* * *

Gott und die Seinen

„Ich in ihnen" (Joh. 17, 21).

Der Kanonendonner war verstummt. die Schlacht geschlagen. Ein großer Sieg errungen. Stolz, selbstzufrieden ritt Napoleon über das mit Leichen und Verwundeten übersäte Schlachtfeld. Hie und da rief ihm ein sterbender Krieger Heil zu, was er, ohne anzuhalten, mit lächelndem Kopfnicken beantwortete. Doch seine Soldaten liebten ihren Kaiser, waren bereit, für ihn und seine Sache zu sterben. Einer von ihnen wurde ins Operationszelt gebracht. Ohne ihn zu betäuben versuchte der Arzt durch die damals üblichen chirurgischen Eingriffe eine Kugel aus der Herzgegend zu entfernen. Er schnitt tief, noch tiefer. Es ging ans Leben. „Herr Doktor", sagte da der Mann unter dem Messer, „schneiden sie nur noch etwas tiefer, bis ins Herz, und da werden sie das Bild meines Kaisers finden." So tief verehrte er seinen Herrn, wie wohl derselbe nur sich und seine Ehre liebte. Wir haben auch einen Herrn, doch der kämpfte selber für seine Knechte, bezahlte das Lösegeld. Er starb für uns, um uns ihm zueigen zu machen, in uns zu wohnen. Um unser Heiland zu sein, unser Retter für Zeit und Ewigkeit. Wie können wir anders als ihn lieben und ihn im Herzen tragen? J.B.W.

Aus dem Inhalt

Schlepptauchristen	S. 2	Predigt von D. B. Wiens	S. 8
MCC-Nachrichten	S. 2	Frauenversamml. in Vineland	S. 9
Bibelübersetzer Hans Bruns	S. 3	Titus	S. 10
Nachrichten	S. 4	Nachrufe	S. 11
Mission und Dienst	S. 5	Aus aller Welt	S. 13

Die 61. Tagung der MB-Konferenz

Die Delegierten der Konferenz in dem großen Hörsaal der Universität.

(Fortsetzung)

Am Nachmittag des 2. Juli begann die Sitzung um halb zwei Uhr mit dem Bericht der Behörde für Christliche Erziehung. Die Arbeit dieser Behörde unterzog Br. Peter Hamm einer eingehenden Analyse. Dann brachte Br. David E. Redekop seinen Bericht.

Diese Behörde umfaßt vier Arbeitsgebiete der Konferenz: die Sonntagsschule, Mittwoch-Aktivitäten und Ferienbibelschulen, Musikangelegenheiten u. Jugendarbeit. Br. D. E. Redekop ist Vorsitzender. Jeder Zweig hat eine besondere Kommission, deren Vorsitzender kurz berichtete. Die Arbeit wird durch den Exekutivsekretär der Behörde, Br. Wilmer Kornelson, koordiniert.

Im verflossenen Jahr sind in allen Provinzen Zusammenkünfte der Sonntagsschulsuperintendenten durchgeführt worden. Die Ergebnisse waren ermutigend. Es ist versucht worden, ein Arbeiterausbildungsprogramm zu fördern. Gegenwärtig haben 68 Gemeinden solches Ausbildungsprogramm für Sonntagsschullehrer. In diesen Lehrgängen sind etwa 700 Arbeiter ausgebildet worden, die in den Sonntagsschulen aktiv sind. Sie Sonntagsschulhefte für Erwachsene werden im Zusammenwirken mit den Vereinigten Staaten herausgegeben. Es werden gegenwärtig 8692 englische und 3302 deutsche Hefte gebraucht. Außerdem werden noch andere Hilfsmittel herausgegeben. Der Anfang des Sonntagsschuljahres ist vom 1. Oktober auf den 1. September vorverlegt worden, um es dem Schuljahr der Tagesschulen anzugleichen.

Aus Erfahrungsgründen hat man es als zweckmäßig gefunden, die Arbeit der Mittwoch-Aktivitäten mit derjenigen der Sonntagsschulen zusammenzulegen, da sie wesentlich dieselben Ziele verfolgen und die gleichen Methoden verwenden. Es wird eine Broschüre als Hilfsmittel für diese Arbeit vorbereitet, um den Gemeinden zu helfen, die solche Arbeit einführen möchten.

Die Musikkommission hat versucht, das Interesse an guter Kirchenmusik zu heben. Dieses ist durch Verbreitung einschlägiger Literatur und durch ein Preisausschreiben im MB-Herald ge-

(Fortsetzung auf Seite 2—3)

Ed Wiens, Administrator des Tabor Manor, St. Catharines, mit Walter Kehler, Vorsitzenden der Publikationsbehörde, und Jake Riediger, Konferenzkassierer.

Prediger Martin Durksen, Redner der „Familienandacht" Gospel Light Hour, Winnipeg, mit Missionar J. H. Franz.

Prediger Herbert Brandt, Vancouver, im Gespräch mit Victor Adrian, Präsident des Mennonite Brethren Bible College, Winnipeg.

Schlepptauchristen

„Da zog Abram aus, wie der Herr zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm" (1. Mose 12, 4).

In den Ferien wird viel gereist. Wer auf den Fernstraßen fährt, wird ab und zu sehen, daß ein Auto, dessen Motor schadhaft geworden ist, abgeschleppt wird. Gewöhnlich geht die Reise bis zur nächsten Reparaturwerkstatt, wo der Schaden behoben wird. Dann kann der Wagen mit der Kraft des eigenen Motors weiterfahren. Einst las ich von einem findigen Reisenden, der sich halb umsonst von der atlantischen Küste bis an den Pazifik begab. Er fuhr mit seinem Wagen ein Stück aus der Stadt hinaus, stellte den Motor ab, öffnete die Haube und wartete auf einen Fahrer, der vorbeikam. Wenn jemand anhielt, dann bat er ihn, ob er ihn nicht bis zur nächsten Stadt bringen würde, wo man sein Auto nachsehen könnte. Ein gutes Tau hatte er mit sich. Selten sagte man ihm diesen Dienst ab. So kam er billig weiter. Dann wiederholte er die Prozedur mit demselben Resultat.

Wenn wir die Geschichte Abrahams und Lots betrachten, dann finden wir wiederholt in der Bibel den Ausdruck „Lot zog mit". Lot war gläubig, denn er wird in 2. Petri 2, 7 ein „Gerechter" genannt. Wir wollen uns hüten, ihm diese Bezeichnung streitig zu machen. Der Nomade Lot scheint ein viel besserer Gläubiger zu sein, als Lot, der Bürger der Stadt Sodom.

Lot war mit Abraham ausgezogen und stand völlig unter seinem Einfluß, und dieser Einfluß war ein guter. Wir lesen nie, daß er sich Abraham widersetzte. Es hat immer Jünger gegeben, die in der einsamen Wüste viel treuer waren als in den Zerstreuungen und Freundschaften des Stadtlebens. In Armut, in Krankheit, in allerlei Bedrängnissen von innen und von außen, klammerten sie sich an den Herrn und folgten dem Licht seines Wortes.

Sehen wir dieses nicht auch fast täglich um uns? Nirgends habe ich solchen innigen Gebetsgeist gefunden, als in der Gebetsstunde zu Lage/Lippe, Deutschland, die ich vor nunmehr über einem Jahr besuchen durfte. Viele dieser Geschwister waren unlängst aus der Sowjetunion gekommen, wo sie um die Erhaltung ihres Glaubens zu kämpfen hatten. Man verspürte in ihren Gebeten ein Gottvertrauen, wie es denen abgeht, die immer im Ueberfluß leben. Sie hätten durch ein Nachgeben, ein Mitgehen mit der Umwelt, sich und den Ihren ein besseres Fortkommen und bessere Lebensbedingungen schaffen können. Sie wählten jedoch den dornenvollen Weg der Nachfolge Christi und harrten trotz der Widerwärtigkeiten aus.

Lot war gewissermaßen bei Abraham im Schlepptau. Solange er mit Abraham gemeinsame Sache machte, finden wir nie, daß er Selbständigkeit offenbarte, am allerwenigsten in religiösen Dingen. Solange er sich von Abraham leiten ließ, konnte auch nichts Böses über ihn gesagt werden, aber leider auch nichts Gutes. Wir lesen nirgends, daß er dem Herrn einen Altar baute und den Namen des Herrn anrief. In seinem Herzen hatten materielle Dinge den Vorrang vor geistlichen Dingen. Unter der weisen Leitung und Führung des frommen Onkels wirkte sich das nicht zu sehr zu seinem Nachteil aus. Als er jedoch selbständige Schritte unternehmen sollte, da wankte sein Fuß. Anstatt in der Nachfolge zu wachsen und zuzunehmen, geht es mit ihm von Stufe zu Stufe bergab.

Ja, diese Schlepptauchristen! Wenn wir sie wie die Kinder hegen und pflegen, sie bei der Hand nehmen und uns täglich um sie mühen, wenn wir ihnen bis in die Einzelheiten des täglichen Lebens hinein mit Rat und Tat zur Seite stehen, dann geht alles wohl mit ihnen. Aber wir haben keine ungetrübte Freude an ihnen, denn sowie wir sie loslassen, damit sie selbständige Schritte tun, fallen sie um!

Wie oft habe ich dieses in der christlichen Hochschule beobachten können. Manche Schüler und Schülerinnen, die in der Fürsorge der Eltern und Lehrer ein gutes Zeugnis hatten, fielen um wie Kegel auf der Kegelbahn, wenn sie nach Beendigung der Schule ins Leben hinausgingen, wo sie selbständig sein sollten. Sie hatten sich immer an andere angelehnt, entwickelten nie eine eigene Initiative, und als sie die Stützen der neben ihnen stehenden Lehrer und Freunde nicht mehr hatten, gerieten sie ins Wanken und wurden ein Opfer der auf sie von allen Seiten hereinstürmenden Versuchungen.

Manchmal habe ich mich schon gefragt, ob wir nicht mit Schuld daran tragen, wenn wir unseren Mitgenossen auf der Glaubensreise zu viel Beistand geben. Sie sollten systematisch lernen, auf eigenen Füßen zu stehen. In meiner Studienzeit war ich mit nur einigen anderen Studenten, die bekehrt waren, der Kritik und den Anfeindungen sogar meines Religionslehrers ausgesetzt. Immer wieder wurden wir herausgefordert, unseren Standpunkt zu verteidigen. Das machte uns stark. Man achtete uns, wenn man es auch nicht zugeben wollte.

Lieber Leser! Bist Du ein Schlepptauchrist? Kannst Du ohne Hilfe anderer nicht einen konsequenten Christenwandel führen? Lerne es doch beizeiten, auf eigenen Füßen zu stehen. Folge der Leitung des Heiligen Geistes, der wird Dich auch dann leiten, wenn alle anderen Stützen fallen und Du auf Dich selbst gestellt bist.

Erich L. Ratzlaff

Die 61. Tagung der MB-Konferenz

(Fortsetzung von Seite 1—4)

schehen. Gegenwärtig arbeitete diese Kommission an einem Musikprogramm für die Jugendfreizeit in Banff und für die Christliche Bildungskonferenz, die vom 23.—25. März 1973 in Winnipeg geplant wird.

Die Jugendkommission organisiert die oben erwähnte Jugendfreizeit in Banff, Alberta. Bruder F. C. Peters wird der Redner auf dieser Freizeit sein. Man erwartet von 500 bis 700 Teilnehmer. Außerdem hat diese Kommission zahlreiche andere Projekte zur Förderung der Jugendarbeit durchgeführt, darunter die Herausgabe der Zeitschrift „The Youth Worker".

Die Empfehlungen der Behörde für Christliche Erziehung bezogen sich alle auf die geplante Arbeit in den nächsten zwei Jahren und wurden angenommen.

Am Abend des 2. Juli berichtete die Publikationsbehörde über ihre Arbeit. Nachdem Br. P. R. Toews, Präsident des Columbia Bible Institute, Clearbrook, B.C., die Arbeit dieser Behörde analysiert hatte, brachte Br. Walter Kehler, der Vorsitzende dieser Behörde, den Bericht. „Hier ist ein Diplomat und ein Rechtsanwalt", bemerkte der Konferenzleiter, Br. J. H. Quiring, nach dem Bericht. Er meinte damit sagen zu wollen, daß der Bericht so gehalten war, daß man kaum noch Grund hatte, viele Fragen zu stellen. Es kamen dann doch noch einige Fragen auf, besonders bei der Besprechung der Empfehlungen.

Die Publikationsbehörde empfahl der Konferenz, den Buchladen der „Christian Preß" mit dem „Faith and Life"-Buchladen der Konferenz der Mennoniten in Kanada zusammenzulegen. Die Konferenz der Mennoniten hatte den Plan gefaßt, ihren Buchladen aus Rosthern, Sask., nach Winnipeg zu verlegen. Da dieses eine Beeinträchtigung des Unternehmens der „Christian Preß" bedeutet hätte, trat man an dieselbe mit dem Vorschlag heran, die beiden Geschäfte auf einer gleichen Teilhaberschaftsgrundlage zusammenzulegen. Beide Konferenzbehörden hatten diese Angelegenheit untersucht und machten nun den Vorschlag, auf der Basis einer gleichen Beteiligung und einer gleichen Vertretung in der Leitung des Ladens, die beiden Geschäfte zu einem zu verschmelzen. Nach längerer Diskussion, in der viele Stimmen dafür und dagegen geäußert wurden, kam die Angelegenheit zur Abstimmung. Die Empfehlung wurde mit großer Stimmenmehrheit angenommen.

Auf eine Anfrage wegen Bedienung anderer Gemeinschaften mit Nachrichtendienst durch die „Mennonitische Rundschau" erklärte der Redakteur, daß dieselbe seit jeher ein intermennonitisches Blatt gewesen sei, das auch jetzt Berichte aller Richtungen annimmt, wenn sie sonst objektiv sind und keine anstößigen Angelegenheiten enthalten. Gerade in der letzten Zeit hat das Blatt viele neue Leser gewonnen, die nicht Glieder der MB-Konferenz sind.

Mit der Annahme der Empfehlungen der Publikationsbehörde kamen die Sitzungen des Freitagabends zum Abschluß. Es war ein langer und anstrengender Tag gewesen. Zum Abendessen besuchte ich Br. C. C. Peters im Tabor-Manor-Altersheim und aß mit Geschwister Peters Abendbrot. Br. Peters ist noch immer geistig rege. Wir wünschen den Geschwistern in ihrem Alter Gottes Segen und Beistand!

(Fortsetzung folgt)

MCC-Nachrichten

MCC-Jordanien-Team beginnt Programm in Madaba

Von Urbane Peachey, MCC-Direktor für Jordanien.

Madaba ist eine Stadt 40 Kilometer südlich von Amman, Jordanien. Sie hat eine Bevölkerung von 20 000 einschließlich 8000 Menschen im Flüchtlingslager. In der Umgebung wohnen weitere 30 000 Menschen. Madaba liegt in der Landwirtschaftsregion des Distrikts Amman, aber die jährliche Niederschlagsmenge beträgt weniger als 10 Zoll. Infolgedessen ist es sehr schwer, Getreide und Gemüse anzubauen. Das Wasser für die Stadt kommt von Amman, aber die Menge ist begrenzt. Es gibt keine Brunnen in der Stadt, aber man denkt, daß in einer Tiefe von 1000 Fuß Wasser zu finden ist.

Madaba hat drei praktizierende Aerzte und eine staatliche Klinik. Der Klinik fehlen sehr benötigte Medikamente und Materialien und die Versorgung ist ungenügend. Anämie und Unterernährung sind gewöhnliche Erscheinungen. Das Jordanische Rote Kreuz hatte eine Klinik in der Stadt, doch sie wurde nach dem Krieg 1967 geschlossen. Die meisten Leute in der Stadt, im Lager und in der Umgebung sind sehr arm und nicht in der Lage, für die privaten ärztlichen Dienste in der Stadt zu zahlen. Ein Krankenhaus wird dringend gebraucht, aber es besteht keine unmittelbare Hoffnung, daß eines gebaut wird. Eine weitere Klinik für bestimmte Dienste erscheint gegenwärtig eher im Bereich des Möglichen und ist wesentlich. Man denkt auch, daß Aufklärung auf dem Gebiet der Ernährung, Familienhygiene, Gartenabu und Gemüse gegenwärtig wesentlich ist, um den Leuten zu helfen. Das Team des Mennonitischen Zentralkomitees hat mit mehreren der Aerzte, dem Roten Kreuz und YMCA-Leitern in Madaba über vorgeschlagene MCC-Pläne und -programme zur Linderung der unmittelbaren Bedürfnisse der Menschen gesprochen.

Es werden jetzt Pläne für ein umfassendes Vielzweckprojekt in Madaba in die Wege geleitet. Diese Pläne schließen die Benutzung des Gebäudes des Jordanischen Roten Kreuzes als Nähzentrum ein. Das Rote Kreuz hat infolge Mangel an Mitteln das siebenräumige Gebäude nur begrenzt benutzt. Das Zentrum hat fünf Nähmaschinen und eine Strickmaschine. Das MCC versorgt sie mit Stoffen und Nähmaterial und bezahlt für sechs Monate das

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $5.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Gehalt der Lehrerin. Zwanzig junge Frauen nehmen an dem Kursus teil, genausoviel von der Stadt wie aus dem Flüchtlingslager. Der Kursus berechtigt die Absolventen zu einer staatlichen Bestätigung. Ein weiteres Projekt wurde endgültig festgelegt: Die Eröffnung einer Klinik für vor- und nachgeburtliche Betreuung am 22. Mai im Gebäude des Roten Kreuzes. Das MCC wird drei Tage in der Woche eine Diplomkrankenschwester stellen und zwei Tage in der Woche einen Arzt. Das lokale Rote Kreuz wird für Leitung, Instandhaltung und eine praktische Krankenschwester sorgen. Medikamente werden vom Jordanischen Roten Kreuz zur Verfügung gestellt. Nach der Einrichtung der Klinik wird das MCC zwei Tage pro Woche ein Zentrum für Mütter mit Kindern leiten. Die MCC-Helferin Margrit Schönmann wird den Ernährungs- und Hygieneunterricht überwachen, die Kinderbetreuung und die Zusammenstellung von „Layette"-Bündeln.

Man hofft, daß die lokale Ortschaft bis 1972 in der Lage sein wird, die meisten Kosten zu tragen und für die Leitung für diese Programme zu sorgen. Das MCC-Personal kann sich dann außer um Selbsthilfe- und Entwicklungsprogramme um andere gemeinnützige Dienste kümmern.

*

MDS hilft in Saskatchewan

Einige Einwohner von Regina, Sask., wurden am Ostersonntag unsanft aufgeweckt, als Wasser in ihre Häuser und Keller drang. Das Wasser kam von dem gewöhnlich ruhig dahinfließenden Wascana-Bach, der an der einen Seite der Stadt vorbeifließt. Um 7 Uhr morgens stand das Wasser in drei Hauptteilen der Stadt und gegen Mittag mußten einige Familien evakuiert werden.

Fred Unruh, der lokale Direktor des Mennonitischen Katastrophendienstes (Mennonite Disaster Service), setzte sich am folgenden Morgen mit dem Notstandsbüro in Verbindung und erfuhr, daß man die Hilfe der MDS-Freiwilligen brauchte und schätzen würde. Am Dienstag traf Hans Sapinsky, MDS-Koordinator für Saskatchewan, am Ueberschwemmungsort ein und begann mit vorläufigen Plänen für den Einsatz von MDS-Helfern zwecks Aufräumungsarbeiten.

Infolge verstopfter Ströme und schmelzenden Schnee blieb der Wasserstand drei Tage auf der gleichen Höhe. Einundfünfzig MDS-Freiwillige arbeiteten fünf Tage lang und reinigten 23 Häuser von Schmutz und Erde, nachdem das Wasser herausgepumpt worden war. Außerdem entsandte das Rosthener Junior College 13 Studenten für einen Tag zu Aufräumungsarbeiten.

*

Repräsentant aus dem Mittleren Osten besucht das MCC

Fuad Bahnan, Beirut, Libanon, besuchte am 25. Mai das Hauptbüro des Mennonitischen Zentralkomitees in Akron, Pa., als Teil seiner dreiwöchigen Reise durch die Vereinigten Staaten. Als Direktor des Büros für Kommunikation und Interpretation der Oekumenischen Kommission des Mittleren Ostens für palästinensische Flüchtlinge ist Bahnan gekommen, um kirchliche Leiter und Organisationen über den Ernst der Lage im Mittleren Osten zu informieren.

Bahnan brachte eine neue Sorge zum Ausdruck, und zwar bezüglich kirchlicher Reisen nordamerikanischer Christen in den Mittleren Osten. Sein Büro ist darauf eingestellt, Reisepläne für Gruppen auszuarbeiten, die es ermöglichen, direkt und informell mit lokalen Menschen zusammenzukommen und mit ihnen zu sprechen. Die Reisepläne bieten auch einen Einblick in die religiöse Lage im Mittleren Osten, zusammen mit Besuchen von historischen Stätten, welche oft die einzigen Ziele kommerzieller Reisen sind. So würde Reisen das Kennenlernen von Menschen bedeuten.

Eine weitere von Bahnan zum Ausdruck gebrachte Sorge ist, daß die lange Geschichte christlicher Gegenwart im Mittleren Osten gefährdet ist, da viele Christen nach Jahren politischer Unruhe und Unsicherheit weggehen. Einige traditionell christliche Gebiete haben jetzt weniger als die Hälfte ihrer früheren christlichen Bevölkerung.

„Ich möchte meine herzliche Dankbarkeit aussprechen für den Dienst der Mennoniten an den palästinensischen Flüchtlingen", sagte Bahnan. „Ihre Hilfe wird von den arabischen Menschen als echt und ohne Nebenmotive geschätzt und angenommen." Bahnan ermunterte auch die mennonitischen Christen, der Regierung gegenüber ihr Anliegen zum Ausdruck zu bringen, daß allen Beteiligten im Mittleren Osten Gerechtigkeit widerfährt.

Bahnan wurde in Jerusalem geboren und an der Princeton University und der Near East School of Theology erzogen. Er befindet sich auf einem zweijährigen Urlaub von seinem Amt als Pfarrer der Nationalen Evangelischen Kirche von Beirut.

*

Für einen Zweck gehen

Von John Hostetler

Sonnabend, der 15. Mai, war ein Morgen wie jeder andere schöne Maimorgen in Pennsylvania, außer daß ich mich aufraffte, eine Stunde früher aufzustehen. Mein Sohn und ich fuhren 75 Meilen von Akron nach Souderton, um an dem 15-Meilen-Marsch für die Menschheit teilzunehmen. Unterwegs hatten wir das Gefühl, daß dieser Tag anders sein würde als der Sonnabend gewöhnlich war. Ich möchte hier einige Eindrücke und Beobachtungen von dem Tag und dem Marsch wiedergeben.

Der Marsch war aufregend, weil ich wußte, daß Menschen aller Altersstufen zu einem gewissen Grad daran beteiligt waren. Es war ein Ereignis, bei dem Menschen ihre Energie und Idealismus zeigten. Durch den Marsch unterstrichen die Leute den Versuch, sich mit Hungrigen und weniger Begüterten zu identifizieren. Diejenigen, die sich an dem Marsch beteiligten, hatten Gönner und erläuterten ihre Beteiligung und halfen so, die Ortschaft mehr auf die Nöte in der Welt hinzuweisen. Ich spürte den Puls begeisterter Hingabe, als wir Meile nach Meile zurücklegten. Es herrschte ein Gefühl des Einsseins unter uns und ein gutes Gefühl überkam unserer wunden Füße.

Als wir fünf Stunden später die Schlußlinie überschritten, wußte ich, daß durch meine Bemühungen $37.50 mehr von einer Wohlstandsgesellschaft zum Angriff auf die Wurzeln von Elend und Armut in Uebersee und daheim plus $50.20, die mein Sohn durch seine Beteiligung verdient hatte, zur Verfügung standen.

Die Gönner wußten, daß die Spenden steuerabzugsfähig sind und daß von den Spenden 42 Prozent für die Schule des Mennonitischen Zentralkomitees in Beit Jala in der Nähe von Bethlehem gehen und die gleiche Summe für die lokale Behörde zur Hilfe in Indian Valley. Der 15. Mai ging wie jeder andere Tag zu Ende und der Marsch für die Menschheit in Souderton löste nicht alle Probleme in der Welt, aber er brachte für einen Tag eine Gruppe von Menschen zusammen, die sich gemeinsam um eine Geldsammlung bemühten sowie darum, Menschen mehr auf den kritischen Hunger und die Entwicklungsprobleme in der Welt aufmerksam zu machen. Einige von uns sind entschlossen, ihr Leben weiterhin auf solche Bemühungen auszurichten.

Der Bibelübersetzer Pastor Hans Bruns

ist am 8. März 1971 heimgegangen. Als ich auf meiner Deutschlandreise Ende April und Mai auch den mir seit 1933 bekannten Pastor Hans Bruns besuchen wollte, erzählte man mir gleich am ersten Sonntag, er sei vor kurzem heimgegangen. Auf einen Beileidsbrief an seine liebe Frau in Marburg erhielt ich hier zu Hause nach meiner Rückkehr folgenden Rundbrief:

355 Marburg, im April 1971
Gerichtsweg 1

Liebe Freunde!

Sehr herzlich möchte ich Ihnen allen danken für die guten Worte Ihrer Anteilnahme am Sterben und Heimgehen meines Mannes. Zusammen mit meinen Kindern und Enkeln habe ich es als starken Trost erfahren, daß sich eine so große Schar von Jüngern Jesu als treue Beter um uns gestellt hat. Wir sind sehr froh, daß Sie den Grundklang des Lebens und auch des Sterbens meines lieben Mannes aufgenommen haben: Danken, danken, danken! Das waren seine letzten Worte, die er uns schriftlich hinterlassen hatte, ohne zu ahnen, daß sein Tod so nahe vor ihm stand. Auf einem Zettel, in seine Schreibmaschine eingespannt, fanden wir diese Worte. Wir möchten auch in besonderer Weise unsere Freude darüber zum Ausdruck bringen und Ihnen danken, daß Sie uns so großzügig und vielfältig Gaben zur Weiterleitung an die Marburger und die Indianer-Pioniermission geschickt und überwiesen haben. Auch auf diese Weise geht das Werk Gottes weiter, das für meinen Mann das Thema des Lebens war: Menschen für Jesus zu gewinnen.

Er war vor etwa einem Jahr durch einen leichten Schlaganfall in seinem Schaffen gebremst und in die Stille geführt worden. Diese letzte Zeit seines irdischen Lebens hatte Gott für ihn in besondeerr Weise vorbehalten, damit er seine eigene Seele für das Leben mit Jesus vorbereitete.

So hat er vor allem die Lieder Paul Gerhardts in seinen letzten Wochen durchbetet und gesungen. Er ging auch durch Anfechtungen hindurch, aber er blieb nicht in ihnen stecken. Das Festhalten an den Verheißungsworten Gottes, das er andern immer wieder nahegelegt hatte, wurde nun seine persönliche Erfahrung.

Es freut mich besonders, daß wir beide in den vergangenen Monaten noch alle Familien unserer Kinder haben besuchen können. In der ersten Märzwoche waren wir schließlich zu Helga, unserer Schwiegertochter in Leverkusen, gefahren. Danach waren wir für zwei Tage bei unserer Tochter Amke in Zotzenbach bei Mannheim. Dort konnte mein Mann am letzten Tag noch einige seelsorgerliche Besuche machen.

Am Sonnabend, dem 6. März, kehrten wir mit dem Zuge nach Marburg zurück. Als mein Mann aus dem Bus stieg, spürte er plötzlich Schmerzen in der Herzgegend. Er konnte noch einige Schritte auf unser Haus hin tun. Am Zaun unseres Grundstückes brach er durch einen plötzlichen Herzinfarkt zusammen. Ich sehe es als eine besonders gütige Fügung Gottes an, daß in diesem Augenblick gerade ein gläubiger Freund meines Mannes vorbeifuhr, sofort aus dem Auto sprang und ihn in seinen Armen auffing.

Mein Mann blieb noch etwa drei Stunden im Hause, er wollte eigentlich nicht ins Krankenhaus sondern zu Hause sterben. Ich war sehr froh, als er mir doch sagte: „Ich bin bereit" (seine letzten Worte). Er wurde im Diakoniekrankenhaus in Wehrda aufgenommen.

Gerhard, unser Sohn aus Berlin, konnte noch am gleichen Tage kommen und mit mir die erste Nacht bei ihm wachen. In der zweiten Nacht waren auch Taletta, Warner und Folkert, unsere Kinder aus Leeste bei Bremen, Nordenham und Goslar an seinem Sterbelager. Wir haben viel gebetet, gesungen, gedankt, und auch geweint.

Am Montag, dem 8. März, gegen vier Uhr morgens tat er seinen letzten Atemzug. Er hat, wie er es sich oft gewünscht und erbeten hatte, ohne Kampf und Krampf sterben dürfen. Um uns herum hatten wir betende Schwestern und Ärzte. Am Mittwoch Abend feierten wir im Kreis der Familie und einiger Freunde das Abendmahl, am Donnerstag morgen hatten wir nur im engsten Familienkreis von unserem Hause aus die Aussegnungsfeier. Zur Lob- und Dankfeier am Nachmittag im Evangeliumssaal in Wehrda kamen viele Freunde aus Deutschland und der Schweiz. Der ganze Tag stand unter dem Zeichen der Nähe Jesu und der Gewißheit des ewigen Lebens. Nehmen Sie diesen sehr persönlich gehaltenen Bericht bitte als einen kleinen Ausdruck der Verbundenheit und des Dankes für alle treue Freundschaft, die Sie meinem Mann in seiner Arbeit geschenkt haben.

Sehr herzlich grüße ich Sie mit dem Gebetswunsch, daß Jesus Christus uns alle zubereite für den Dienst an anderen und für den Weg in sein Reich. Ihm sei Lob und Dank!

Ihre
Marianne Bruns

Ich lernte Pastor Hans Bruns im Januar 1933 in seiner Gemeinde in Hollen, Ostfriesland, anläßlich eines Dienstes vom Missionsbund „Licht im Osten" kennen. Er war auch lange Zeit im Komitee dieses Missionsbundes, denn er hatte ein warmes Herz auch für die Leidensgemeinde im Osten.

Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheide nicht von mir;
Wenn ich den Tod soll leiden,
So tritt Du dann herfür!
Wenn mir am allerbängsten
Wird um das Herze Sein,
So reiß mich aus den Ängsten
Kraft Deiner Anst und Pein!

Paul Gerhardt
Gerhard Fast

Nachrichten

— Am Freitag, dem 23. Juli 1971, um 5 Uhr nachmittags, ereignete sich bei Renfrew, Ont., ein schwerer Verkehrsunfall. Geschwister David E. Redekop, 665 Viscount Pl., Winnipeg, waren mit ihrem Auto und Anhänger auf dem Heimwege von einer Urlaubsreise nach dem Osten des Landes. Sie hatten anfangs Juli noch die Konferenz der MB-Gemeinden in St. Catharines besucht. Von dort ging es weiter nach dem Osten. Frau Kay Redekop war am Steuer, als das rechte Vorderrad vom Asphalt auf den weichen Randstreifen geriet. Sie verlor die Kontrolle über das Auto, und der Wagen überschlug sich. Schwester Redekop war auf der Stelle tot, während der neben ihr sitzende Gatte nur leicht verletzt wurde.

Die Beerdigung der Schwester Kay Redekop fand am Mittwoch, dem 28. Juli, von der Portage-Ave.-MB-Kirche aus statt, deren Glied die verunglückte Schwester war. Dem tiefbetroffenen Bruder, den Kindern und der ganzen Verwandtschaft unser herzlichstes Beileid!

— Frl. Rosemarie Kramer, 110 Noble Ave., Winnipeg, Tochter der Geschwister Karl Kramer, Elmwood-MB-Gemeinde, ist am Sonntag, dem 25. Juli, zu einem zweijährigen Einsatz mit CUSO als Lehrerin für Hauswirtschaft und Kunst am Lehrerausbildungscollege in Botswana, Afrika, abgereist. Erst findet in London, Ontario, ein Orientierungslehrgang statt, und am 22. August fliegt sie dann nach Afrika ab.

— Die North-Kildonan-MB-Gemeinde hat einen Telephondienst eingerichtet, „Dial a Meditation" genannt. Man wählt in Winnipeg die Telephonnummer 338-4668 und hört die Stimme des Predigers Wm. Neufeld eine kurze Andacht sprechen, die sich auf Gottes Wort stützt. Am Ende der Botschaft kann man über das Telephon Fragen stellen und seine Anschrift angeben, um weiteren Rat und Betreuung zu erhalten. Der Dienst wird von vielen Menschen in Anspruch genommen. Viele Kontakte sind dadurch aufgenommen worden. Auch gläubige Kinder Gottes wählen diese Nummer, um sich geistliche Stärkung für den Tag zu holen.

— Die Salem-MB-Gemeinde plant für die Zeit vom 9.—13. August ihre Ferienbibelschule. Die Bibelklassen sind nicht nur für Kinder vorgesehen, sondern für die ganze Familie, und zwar täglich von 7.30 bis 8.45 Uhr. Lehrer für einige Klassen werden noch benötigt. Man wende sich an Pastor Arno Fast, 171 Frasers Grove, Winnipeg 15, oder rufe an: 339-1339.

— Prediger H. T. Klassen, Krankenhausprediger in Winnipeg, ist kürzlich von einer längeren Besuchsreise aus Palästina zurückgekehrt. Am 18. Juli war er Gastredner in der Mennonitengemeinde an der Sargent Ave., Winnipeg.

— Die Regierung von Manitoba hat eine gegen die Hutterschen Bruderhöfe gerichtete Gesetzesvorlage aus dem Parlament zurückgezogen. Diese Vorlage sah vor, daß die Bruderhöfe denjenigen, die ihre Höfe verlassen, eine finanzielle Entschädigung für bisherige Mitarbeit auszuzahlen hätten.

— Am 19. Juli war Aeltester G. Lohrenz von der Sargent-Ave.-Mennonitengemeinde als Gastredner in der Mennonitengemeinde Springstein, Manitoba, erschienen.

— Prediger Abram Block, Pastor der MB-Gemeinde zu Port Rowan, Ontario, hat der Gemeinde seine Resignation als Leiter der Gemeinde eingereicht.

— Ein Feuer unbekannten Ursprungs hat im Auditorium des Niagara Christian College bei Fort Erie beträchtlichen Schaden angerichtet. Freiwillige Arbeiter aus allen umliegenden Gemeinden sind dabei, den Schaden zu reparieren.

— Am 18. Juli verabschiedete die Erste Mennonitengemeinde zu Saskatoon, Sask., unter großer Beteiligung ihren Aeltesten Ed Enns und Familie.

— In Coaldale, Alberta, ist am 19. Juli 1971 Schwester Margareta (Franz) Friesen um 2.30 Uhr nachmittags zu Grabe getragen worden. Sie durfte Freitag, den 16. Juli, heimgehen.

— Bruder David Wiens, Three-Hills, Alberta, früher in Gem, Alberta, wohnhaft, ist in den frühen Morgenstunden des 20. Juli nach längerem Leiden im Alter von 66 Jahren von seinem himmlischen Vater heimgerufen worden.

— In Black Creek, B.C., verstarb Frau Heinrich Philippsen am 19. Juli 1971 im Alter von 67 Jahren. Die Beerdigung fand am 24. Juli von der MB-Kirche in Black Creek aus statt.

— Die Einweihung des Kirchenanbaus der Eben-Ezer-Mennonitengemeinde zu Abbotsford, B.C., fand am Sonntag, dem 1. August, statt.

— In der Ausgabe der „Mennonitischen Rundschau" Nr. 27, vom 7. Juli, brachten wir im Rahmen der Jahrhundertfeier von B.C. als Anerkennung eines Pioniers in dem Aufbau unserer Gemeinden in dieser Provinz, auf Seite 11 einen Nachruf des Predigers J. A. Harder. Wir hatten die Absicht, dieses in einem Vorwort zu dem Artikel zu erklären, sind aber in der Eile der dringenden Arbeit nicht dazu gekommen. Es tut uns leid, daß wir dadurch den Angehörigen des verstorbenen Predigers J. A. Harder Unannehmlichkeiten bereitet haben. Es war unsere Absicht, diesen Großen im Reiche Gottes dadurch zu ehren und ihm als Vorkämpfer des Gemeindeaufbaus in B.C. Anerkennung zu zollen.

— Geschwister Abram Klassen, Clearbrook, B.C., feierten am Sonnabend, dem 17. Juli, in der Kirche der MB-Gemeinde zu Clearbrook ihre Silberhochzeit.

— Das MEJ, Clearbrook, B.C., ermutigt Eltern und Studenten, die Registrierung für die Schule sobald wie möglich durchzuführen, wenn sie es noch nicht getan haben. Die Schule macht besondere Bemühungen, mehr Schüler für Grad 8 zu werben. Man rufe den Direktor der Schule, Br. Hugo Friesen, an, dessen Telephonnummer 859-4905 (Abbotsford, B.C.) ist.

— Dr. David Ewert, Lehrer am MBBC, Winnipeg, unterrichtet im Sommersemester am Regent College, Vancouver, B.C. An den Sonntagen bringt er in der Fraserview-MB-Gemeinde eine Serie von Ansprachen über 1. Thessalonicher. Am 18. Juli sprach er über das Thema „Neues Leben", und am 25. Juli über „Im Dienste Christi".

— Die Killarney-MB-Gemeinde, Vancouver, B.C., veranstaltet an den Abenden im Sommer eine Vortragsserie mit führenden christlichen Denkern Nordamerikas als Rednern. Am 18. Juli sprach Dr. James Houston über „Der Christ und seine Umgebung", am 25. Juli sprach Dr. H. Morrison über „Das Christentum und die Arbeiterschaft". Weitere Ansprachen werden von Dr. Bob Roß, Dr. Bernard Ramm und Dr. Bernard Barron gebracht werden.

*

Uruguay

El Ombu — Einen so regnerischen Sommer haben wir in Uruguay in 23 Jahren nicht erlebt. So hatte das Vieh stets gute Weide, und die Ernte von Weizen, Sonnenblumen und anderen Kulturen war gut. Auch Erdnüsse gaben einen guten Ertrag.

— Drei Mitglieder unserer Gemeinde dürfen in diesem Jahr das 80. Lebensjahr vollenden: Frau Käthe Dyck, geb. Schröder, Frau Elise Staeß, geb. Dyck, und Herr Johannes Penner.

Paraguay

Asuncion — Das Bibelinstitut von Asuncion besuchte die Ortschaften Volendam, Friesland und San Estanislao in Ostparaguay. Es stellte sich in den verschiedenen Gemeinden mit einem Programm vor. Anfang Juli gedenkt die Schule die Gemeinden im Chaco zu besuchen.

— Vom 12.—17. Juli findet im Bibelinstitut ein Kursus für Gemeindearbeiter statt.

Menno — In Südmenno wurden in den Pfingstfeiertagen 18 Jugendliche auf ihren Glauben getauft.

— Im Hospital in Hochstadt geriet am 31. Mai ein Kühlschrank in Brand. Schwester Käthe, die gerade in der Nähe war, kam mit leichten Verletzungen davon. Es entstand ein Sachschaden von 120 000 Grs. Durch sofortige Hilfe konnte bald das meiste wieder geordnet werden.

— Der Postmeister David A. Braun war längere Zeit krank. Er geht aber wieder der Genesung entgegen.

— Frau Gerhard Dörksen starb am 12. Mai im Altersheim im Alter von 86 Jahren.

— Anna Dörksen starb am 24. Mai im Alter von 74 Jahren, ebenfalls im Altersheim.

— Sara Sudermann starb am 5. Juni im Alter von 45 Jahren.

— 61 Personen, meist Familien, sind nach Kanada abgereist. Die meisten fahren auf unbestimmte Zeit. Aus Kanada und Bolivien kehrten mehrere Familien wieder zurück.

— Im Juli wird für die Jünglinge, die in diesem Jahr vom Militärdienst befreit werden, wieder ein Kursus in Friedenslehre und Wehrlosigkeit gegeben.

— Die Mörder des Johann F. Töws, der am 2. Mai auf dem Wege nach Südmenno erschossen wurde, konnten bisher noch nicht mit Sicherheit ermittelt werden. Ihnen wird auch der Raub im Laden von Campo Leon zugeschrieben.

Neuland — Am 13. Juni wurde in unserer Kolonie das Erntedankfest gefeiert.

Fernheim — Am 27. Juni feierte die MBG in Filadelfia ein Taufest. Vier Personen hatten sich zur Taufe gemeldet.

Aus Leserbriefen

Eine Zurechtstellung

Lieber Bruder Ratzlaff!

Habe mit Interesse die Berichte über die Entstehung, die Entwicklung und den Fortgang der Ansiedlungen und Gemeinden in B.C. gelesen, besonders, da man vieles miterlebt hat in den 38 Jahren, die wir hier in B.C. sind und in Yarrow und in Vancouver mitgeholfen hat. Der Name unseres Sohnes, der den Bericht von Vancouver aufgestellt hat, ist nicht Robert, sondern Roland Giesbrecht.

Brüderlich grüßend,
Jacob Giesbrecht
(früher Vancouver, jetzt Clearbrook)

*

An die Redaktion der Rundschau!

Schicke Ihnen hiermit die Zahlung für die „Mennonitische Rundschau" auf ein weiteres Jahr. Wir lesen sie immer gerne und möchten sie auch weiterhin halten.

Brüderlich grüßend,
D. Pries
69 Queens Cresc.
Brandon, Manitoba

*

Werte Rundschau!

Wir lesen die Rundschau sehr gerne, sie ist uns ein willkommener Gast. Danke für die Pünktlichkeit. Hiermit die Zahlung für ein weiteres Jahr.

Wünschen dem Personal und allen, die daran arbeiten, Gottes reichen Segen! Mit Gruß,
Peter und Susie Dyck
490 E 43rd Avenue
Vancouver 15, B.C.

*

Werte Redaktion der „Mennonitischen Rundschau"!

Hiermit sende ich das Abonnement für das Jahr 1971/72 ein und danke Ihnen recht schön für die interessanten Geschichten, besonders „Aus der alten in die neue Heimat" und auch andere. Beste Wünsche für die Mitarbeiter!

Mit herzlichem Gruß,
Stanley Cirankiewicz
Calgary, Alberta

Taufest in der Brooklands-MB-Gemeinde

Am 27. Juni wurden acht Personen getauft und in die Gemeinde zu Brooklands, Winnipeg, aufgenommen. Dieses beträgt einen Zuwachs von 11 Prozent, das heißt, die Gliederzahl stieg von 72 bis auf 80. Es stimmte die Gemeinde von Herzen dankbar. Auch wurde es uns in der Taufpredigt vom Leiter Abe Quiring ernstlich ans Herz gelegt, daß sich in diesem Zuwuchs eine Verantwortung befindet, die neugetauften Glieder zum geistlichen Wachstum zu veranlassen. Wir möchten auf diesem Gebiet treu erfunden werden.

Auf dem Bilde, von links nach rechts, die Täuflinge mit dem Leiter: Penny Redekop, Frau Agatha Hildebrandt, Kathy Harrisko, Frau Olga Harrisko, Dorothy Pollard, Connie Olfert, Gemeindeleiter Prediger Abe Quiring, Michelle Hübner und Ron Quiring.

Eingesandt von
Henry J. Regehr, Korrespondent.

MBG - MISSION UND DIENST

Russische Radiosendungen

Liebe Leser der „Mennonitischen Rundschau"!

Es wird immer interessanter und ermutigender mit dem Widerhall zu dem russischen Radioprogramm „Licht des Evangeliums". Der folgende Brief aus Polen, von einer älteren, gebildeten Dame, Schwester im Herrn, ist eigenartig. Ich kann nicht umhin, ihn mit den lieben Lesern des „Boten" und der „Rundschau" zu teilen. Dies ist der Brief:

Im Herrn geliebter Bruder David Borisowitsch!

Vor allem möchte ich mich bei Ihnen bedanken für Ihren Dienst, welchen Sie über Monte Carlo verrichten, der auch mir zum großen Segen gereicht.

Auf meine Briefe (ich denke es sind ihrer drei!), auf die Adresse Monte Carlo gesandt, habe ich keine Antwort erhalten. Daher wandte ich mich an Bruder Leonowitsch in Monte Carlo, mir Ihre Adresse zuzustellen. Und er schickte sie mir. Ich schreibe nun gleich an Sie — hoffe das jetzt mein Brief Sie erreichen wird.

Teurer Bruder! Weil ich auf meine Briefe keine Antwort erhalten habe — also haben Sie die Briefe nicht bekommen — wiederhole ich, was ich Ihnen im vorigen Briefe geschrieben habe:

Ich höre Ihre Uebertragungen schon anderhalb Jahre. Im vorigen Jahr (5. 7. 70) sprachen Sie auf Grund von Epheser 2, 10 zu dem Thema: „Wir sind Gottes Werk, geschaffen zu guten Werken", und sagten unter anderem folgendes: „Auch Dich, mein lieber Zuhörer, ruft der Herr zu guten Werken" . . . — also auch mich ruft der Herr, und daraum wende ich mich an Sie mit einer Bitte, mir in der Ausübung der guten Werke zu helfen. Helfen aber können Sie mir darin, daß Sie mir Ihre Predigten senden werden, die ich in die polnische Sprache übersetzen werde, zum Abdruck in unserm Journal „Das Wort der Wahrheit".

Diese Arbeit der Uebersetzung (Uebersetzungen aus dem Russischen und Deutschen) in unsrer Gemeinde mache ich schon viele Jahre. Als ich aber anfing, Ihre Radiosendungen aus Monte Carlo zu hören, entschloß ich mich, mich an Sie und andere Botschafter mit der Bitte zu wenden, mir Ihre Predigten zu schicken. Sie sind kurz aber inhaltsreich — kann es Ihnen in russischer Sprache nicht erklären (Sie bedient sich übrigens eines tadellosen Russisch, so weit mein Urteil reicht — Einsender), wie ich sie erfahrungsmäßig erlebe (pereshiwaju), wie ich sie nötig habe! Wenn Sie sich an Ihre Sänger wenden: „Singet ihr teuren Sänger, zur Ehre unsers teuren Erretters, unr zur Freude allen unsern lieben Hörern" — kommt es mir so vor, Sie lieben Ihren Heiland und alle Menschen — also auch mich (slawische Offenheit und Kindlichkeit — keine zweideutige Anspielung! Einsender). Dann kann ich nur weinen und dem Herrn danken für Sie und Ihre Mitarbeiter dieser Sendungen, und ihn bitten, daß er Ihren Dienst und alle, alle die Sie hören, reichlich segnen möge!

Dringend bitte ich Sie, mir Ihre Predigten zu schicken — das gibt eine wunderbare Arbeit! Schicke Ihnen die Liste Ihrer Predigten (Ich staune nur, wie sie dieselben vom einmaligen Hören genau angeben kann! Einsender) — das sind sie noch nicht alle, die ich aufgeschrieben habe. Wenn Sie mir dieselben schicken könnten, wäre ich Ihnen sehr, sehr dankbar!

Teurer Bruder! Ich bitte Sie dringend, antworten Sie doch auf meinen Brief auch dann, wenn es Ihnen nicht möglich sein sollte, mir die Predigten zu senden. So gerne wollte ich erfahren, wo und warum die Briefe verloren gehen?! (Uns ist das klar. Eins.)

Gestern, am 4. Juli, hörte ich Ihre Predigt zu dem Thema: Höher, immer höher. Wie gerne würde ich diese Predigt erhalten wollen, darf ich Sie darum bitten? Helfen Sie mir doch „die guten Werke zu erfüllen". — Ich bin Ihnen und allen Geschwistern sehr dankbar für diesen Ihren Dienst und bitte Gott, daß er Ihnen die nötige Gesundheit, Kraft und Weisheit zwecks Ausrichtung dieser Arbeit schenken möchte.

Im Herrn verbunden,
Ihre Schwester . . .

Sie fügt dann noch eine Liste von sieben meiner Themen, die ich über Radio gebracht habe, hinzu. Betet mit uns, daß es gelingen möchte, ihr die Predigten zu schicken, damit sie teilnehmen könnte an den guten Werken, wozu der Herr sie bestimmt hat. Sollte es ihr gelingen, die Predigten in ihrem Blatte drucken zu lassen, dann gäbe das einen doppelten Segen der Ausbreitung des Evangeliums. Es bewahrheitet sich hier das Wort aus Jes. 55: „Das Wort soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, was mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende." Es wird mir immer größer und demütigt mich in den Staub, daß ich Teilhaber sein darf an diesem wunderbaren, guten Werk, wozu der Herr uns bereitet hat, daß wir darin wandeln sollen.

Ich freue mich auch, daß eine ganz nette Zahl der Leser hier in Kanada ebenfalls teilnehmen wollen an diesem guten Werk und ihre Gaben einsenden. Der Lohn bleibt nicht aus. Sollte noch jemand von Euch auch teilnehmen wollen, die Adresse lautet nach wie vor:

The Gospel Light Hour,
Station F, Winnipeg 5, Man.

oder:

D. B. Wiens,
445 E 36th Avenue,
Vancouver 15, B.C.

Eurer dankbarer Mitarbeiter an den guten Werken, D. B. Wiens

Warum heißen wir Mennoniten?

Lieber Bruder Schriftleiter der „Mennonitischen Rundschau"!

Ermutigt durch die freundlichen Worte von Br. Vern Ratzlaff in betreff des kurzen Schreibens in der „Mennonitischen Rundschau" vom 26. Mai, Seite 4, über die Frage: „Warum heißen wir Mennoniten?", möchten wir noch einmal um Raum bitten in dem Blatt, um noch einige Gedanken zu dem Thema zu äußern.

Wie sind wir eigentlich zu diesem Namen gekommen? Wer war eigentlich Menno Simons? War er der Gründer unserer Gemeinschaft der Taufgesinnten, die die Erwachsenentaufe, die Taufe auf den bewußten Glauben übten. Von unseren Gegnern wurden wir „Anabaptisten"oder Wiedertäufer genannt. Oder war Menno Simons nur ein Sammler der zerstreuten Schafe? Wo kamen diese Alt-Evangelischen Taufgesinnten her, lange bevor Menno Simons da war? Über alle diese Fragen fehlt es an einer gründlichen Aufklärung für uns, und besonders für unsere Jugend.

Verständnis, Achtung und Liebe zu unsere Gemeinschaft würde dadurch entstehen, und nicht so leicht würde man unsere Gemeinschaft verlassen. Wie sagt doch der Herr von Abraham, in 1. Mose 18, 19: „Denn ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten, und tun, was recht und gut ist. . ." Josua schreibt in Josua 4, 3-7: „Hebt auf aus dem Jordan zwölf Steine von dem Ort da die Füße der Priester stillgestanden sind, und bringt sie mit euch hinüber, daß ihr sie in der Herberge lasset, da ihr diese Nacht herbergen werdet". .. „Wenn eure Kinder hernach ihre Väter fragen werden und sprechen: Was tun diese Steine da? so sollt ihr ihnen sagen: Weil das Wasser des Jordans abgerissen ist vor der Lade des Bundes des Herrn, da sie durch den Jordan ging, sollen diese Steine den Kindern Israel ein ewiges Gedächtnis sein." Weiter 5. Mose 6, 6-7: „Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst oder aufstehst." Haben wir hierin gefehlt?

Ja! Aber wir hatten im allgemeinen ja auch wenig oder keine Kentnisse von unserer Geschichte, und darum ging es damals so und geht auch heute noch so! Ja, warum heißen wir Mennoniten? Schreiber dieser Zeilen war sehr erfreut, lesen zu dürfen, daß geplant wird, das große Geschichtswerk von P. M. Friesen, „Alt-Evangelische Mennonitesche Brüderschaft in Rußland", 1789 - 1910, nochmals zu drucken, natürlich in englischer Sprache wegen unserer Jugend. Könnte es im Original, ohne Umarbeitung gedruckt werden, also von 1789 bis 1910, und dann von da die geplante weitere Geschichte unseres Volkes? Habe das Buch mal in meinen jüngeren Jahren in Rußland lesen dürfen. Es hat in mir Verständnis und Liebe für unsere Gemeinschaft erweckt. Daher auch die Sorge, daß es unserer Jugend übermittelt werden sollte, damit sie ihre Pflichten und den Platz kennen lernt, wo der Herr sie hingestellt hat. Nicht wir haben uns erwählt, wo und von wem wir geboren werden sollten; waren es nun christliche Eltern, so wollen wir den Gottesgedanken, den er unseren Vätern aufgetragen hat, wenn auch in Schwachheit, weiterführen.

Weiter wird also geplant, auch kürzere Werke aus unserer Geschichte herauszugeben. Das ist ja gerade, was wir heutigen Tages für unsere Jugend so nötig brauchen. Unseres Erachtens wäre wohl kaum passenderes Material da, als P.M. Friesens Geschichtswerk, die Einleitung vom Autor, vielleicht in gekürzter Form, und dann den Geschichtstext von Seite 1 bis 17. Hier haben wir die Entstehung unserer Geschichte, auch wie Menno Simons im Jahre 1536, dem Jahr seiner Taufe, schreibt: „Ich begab mich nun willig-lich in lauter Armut und Elend unter das drückende Kreuz meines Herrn Christi"; dann weiter auf derselben 7. Seite, Paragraph U.: „Ungefähr ein Jahr später, als ich in der Stille lesend und schreibend in des Herrn Wort forschte, begab es sich, daß sechs, sieben oder acht Personen zu mir kamen, die ein Herz und eine Seele waren" . . . „Dieselben hielten mit vielen Bitten eindringlich bei mir an im Namen derjenigen Gottesfürchtigen, die mit mir und ihnen in einem Geist und Sinn wandelten, ich möchte doch den schweren Jammer und die schreiende Not der bedrängten Seelen zu Herzen nehmen, denn der Hunger sei groß, der treuen Haushalter aber sehr wenig. Und mein Pfund, das ich vom Herrn unverdienter Weise empfangen, auf Wucher enlegen Matth. 25 und Luc. 19." **Fußnote zu diesem:** Es war dieses eine Deputation der bedrängten „stillen" Täufergemeinden.

Oder vielleicht sollte man auch bis Seite 26 fortfahren! Hier sind schon die Verfolgungen der Alt-Evangelischen Taufgesinnten, vor, zu und nach Menno Simons Zeiten geschildert. Möchte vielleicht jemand sagen: Geschichte hin, Geschichte her, wozu brauchen wir die? Ja, ist nicht die ganze Bibel Geschichte, von Anfang bis Ende? Oder möchte jemand sagen: Das ist schon so weit ab! Aber bedenke doch: Geschichte ist nicht nur horizontal, nein sie ist auch vertikal, d.h. senkrecht. Ich und Du, lieber Leser, stehen auf unserer Geschichte.

Auf die Bitte von Br. Vernon Ratzlaff um Beiträge für das noch zu schreibende Buch der Mennonitischen Geschichte werde ich noch heute $10.00 an die angegeben Adresse: Mennonites of Canada, 77 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man., abschicken (10. Juni 1971). Ob's eine Vorausbezahlung für ein Buch sein könnte? Ob so oder anders, ich schicke das Geld.

Schreiber dieses Artikels hat das Gefühl, wir haben nicht genug getan, unsere Kinder und unsere Jugend über unsere Geschichte aufzuklären. Nur was man kennt, kann man achten. Und nun Gott befohlen!

J. A. W.

STORE
DRUG-
Winnipeg, Manitoba
Telefon 533-5775 und 533-2619
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
239 Henderson Highway
DROGISTEN

Aus der alten in die neue Heimat

Lebensgeschichte eines schlichten Mennoniten

Von Prediger Martin Hamm

(39. Fortsetzung)

Das kam so. Es war im Dezember des Jahres 1939, Walter war 7 Jahre alt. Ich spaltete Holz. Es war besprochen, daß niemand Holz aufsammeln darf, solange ich spaltete, auch durfte niemand vor der Axt stehen, wenn die geschwungen wurde. Ich war zusagen mit dem Spalten fertig. Mutter sagt drinnen: "Jungen, holt das Holz herein!" Jedes der Kinder hat während des Besorgens morgens und abends etwas zu tun. Cornel und Walter hatten abwechselnd das Holz hereinzutragen. Diesmal war es eigentlich an Corny, aber es paßte ihm nicht, oder hatten sie einen Handel miteinander, wie Walter meint — genug Walter antwortet: „Ich werde das tun." Er ist von Natur immer sehr willig und flink gewesen und ist es auch heute noch. Was er einem ablesen kann, da springt er auch schon zu, und tut es. Ich bin beinahe fertig mit Spalten. Er liest schon von der Seite des Klotzes auf. Das letzte Stück Holz, das nicht stehen will, lege ich auf die Seite, um es noch einmal zu spalten. Ich schwinge die Axt und in dem Moment — nicht eine Sekunde früher noch später — faßt er nach dem Stück Holz auf dem Klotze. O, weh! Da lag die Hand mit dem Handschuh auf dem Klotze. Ich schrie fürchterlich. Mama sagte später, am Schreien habe sie schon gehört, daß draußen etwas Besonderes vorgefallen sein müsse. Ich nehme die lose Hand mit dem Handschuh und lauf mit Walter hinein in die Küche. Wir waren alle so aufgeregt. Ich weiß weiter nicht sehr viel. Mir wollte es immer schwarz vor den Augen werden. Erinnere mich nur noch, daß ich Walter fragte: „Warum faßtest du danach?" Er antwortete: „Ich dachte, sie hatten schon." Es wurde beraten, so schnell wie möglich nach Grand Prairie zum Arzt zu fahren. Ich lief in den Stall. Die Pferde waren drinnen, aber ich stand vor den Sielen und wußte nicht, wie anzufassen. Es wollte mir immer schwarz vor den Augen werden. Ich fand keinen rettenden Gedanken. Habe sonst starke Nerven und finde immer noch einen tröstenden Gedanken der Hilfe, aber diesesmal war keiner da. Selbst in der Machnowzeit, als die Banditen hinter uns herjagten, die Kugeln an meinem Kopf vorbeipfiffen und ich rief: „Wenn sie mich treffen, ergreift die Leine und jetzt blos weiter", selbst dann war ich nicht so erschüttert. Mit Pferden fuhren wir schnell bis zum Nachbarn Heinrich Voth. Es dauerte nicht lange, so stiegen wir in dessen gutes Auto und Henry als Fahrer. Es war Glatteis. Trotzdem jagte er mit 70 Meilen pro Stunde, um schnell zum Arzt zu kommen. Einmal drehte das Auto ganz herum auf dem glatten Wege.

Mama saß hinten und hatte Walters Hand auf ein Kissen gelegt und zugedeckt. „Schmerzt es? „Nein, nicht sehr." Mit einmal sagt Mama: „Es wäre leichter gewesen, wenn Walter gestorben wäre, denn so ein Unglück." Ich erwiderte: „Du sagst, was ich auch schon gedacht habe." O, der Gedanke, dem lieben Jungen die Hand abgehackt zu haben, die Hand, welche er doch so notwendig fürs Leben braucht! Ich sagte: „Meine beiden Hände hätte ich lieber abgegeben."

Der Junge begriff ja noch garnicht, was das bedeutete, die Hand verloren zu haben. „Werde ich zu Weihnachten nach Hause können?" war ihm wichtig. Ich aber hatte es schwer damit: Wie wird er mich beschuldigen, wenn er erst groß wird, wie wird er mit Gott hadern, da wird sich ein edles Mädchen finden — aber die fehlende Hand u.s.w. Wird er ein Gotteskind werden? Wir rangen mit Gott: „Herr, gib uns die Gewißheit, daß er ein Gotteskind wird." Dann wird er verstehen, daß im Leben nichts von ungefähr passiert. So kamen wir zum Arzt. Unser Arzt, Carlisle, ratet, die Hand bis zum Gelenk abnehmen. Er wird später doch ein künstliche Hand tragen. Heute könne man die schon so gut herstellen, daß man damit den Federhalter richtig halten kann. Er werde die Sehnen so zusammenfügen, daß er das Fühlen der Finger behalte. Der Daumen war nämlich noch dran. Nun wollte er den auch abnehmen. In unserer Not, ihm vertrauend, ließen wir ihn fürs Beste entscheiden. Wir wußten ja nicht, daß Walter später keine künstliche Hand würde haben wollen. Nachher ist es uns sehr leid geworden, daß wir dazu einwilligten. Er hätte den Daumen behalten sollten. Die Operation ging glatt, trotzdem er viel Blut verloren hatte. Wir hatten in dem Schreck nicht daran gedaeht, den Arm abzubinden. Er war beinah ausgeblutet, sagte man uns später.

Nach zehn Tagen kam er aus dem Hospital. Als er zu Hause im Bett lag und wir alle ihn umstanden und etliche Worte aus ihm heraushaben wollten, war er so still, als hätte er die Sprache verloren. Natürlich hatten sie im Hospital nur englisch zu ihm gesprochen. Er sagte nicht ein Wort. Erst als Margret zu ihm sagt: „Blacky ist tot." Sie wollte damit sagen, wir haben die Kuh „Blacky" geschlachtet. „Blacky ist tot?" fragte Walter erstaunt. O, die Unschuld der Kinder! Sie ahnen den Ernst des Lebens nicht, und doch mußte er schon von jetzt an leiden. In der Schule mußte er das Schreiben mit der Linken erlernen. Wie mag ihm die Hand beim Spielen gefehlt haben! Ich sah nur immer, wie er den Verlust der Hand vor Menschen verdecken wollte. Gewöhnlich steckte er die Rechte in die hinterste Tasche der Hosen. Es war auch gut so wegen der Neugier vieler. Wir aber konnten uns fast nicht trösten lassen. Vor Gott fühlte ich mich so gedemütigt. Wenn es seine Zulassung war, mußte es denn wirklich so tief gehen? Ein paar Sekunden hätten alles vorbeugen können. Hatte ich im Leben bis jetzt selten Tränen geweint, jetzt wollten die Tränen nicht aufhören zu fließen, so zerbrochen war ich. Für etwa zwei Wochen konnte ich keine Arbeit tun. Ich sah immer nur Kinder mit zwei Händen, wenn ich Kinder sah. Als ich erst wieder zu arbeiten anfing und Holz aus dem Walde holte, dann hab ich auf dem langen einsamen Wege fast immer geweint. Unsern Halt an Gott aber haben wir doch in der dunkelsten Stunde nicht verloren. Psalm 77 war uns so aus dem Herzen gesprochen. Den großen Ausdruck, mitten im Psalm: „Gott, dein Weg ist heilig," lernten wir noch viel tiefer erkennen und mitsprechen.

Wie waren wir aber doch um seine Zukunft besorgt! Als wir schon in Chilliwack, B.C., wohnten und Walter verständlicher geworden war, da baten wir ihn, er möge sich doch ein künstliche Hand machen lassen, wie manche es hätten. Aber er wollte es nicht. Da besprachen wir uns beide, Mama und ich, er sollte einen extra Teil unsres Vermögens als Erbteil mehr haben. Nicht das damit der Schaden und Verlust einer Hand ersetzt werde, aber Walter solle daraus ersehen, daß wir nie gleichgültig zu diesem Unglück geblieben sind. Diese Verabredung ist dann auch ins Testament gekommen.

Walter aber ist uns besonders ans Herz gewachsen. Wie freuten wir uns zum Report der Lehrerin, worin wir den Fortschritt im Schreiben mit der linken Hand merkten. Um ein Jahr bauten wir ein Brunnenhaus über unseren neuen Brunnen. Zum Schindeln sind alle Jungen auf dem Dache. Auch Walter fehlt nicht. Ich sehe, wie er fleißig schindelt. In derselben einen Hand hält er Hammer und Nägel. Mit einem Tucks steht der kleine Schindelnagel und dann wird er versenkt. Den Vorrat der Nägel hat er im Munde wie ein echter Tischler. Er ist so flink dabei, gibt den anderen garnicht nach. Wie hab ich oft gestaunt, wie er alles fertig brachte. Dazu nie mürrisch, immer freundlich und willig. In B.C. beim Beerenpflücken hatte er gewöhnlich, nicht weniger, sondern mehr als andere gepflückt. Wir haben uns darüber gewundert, wie er es schaffte, die anderen waren doch auch alle fleißig gewesen. Er hat mir unsere zwei neuen Häuser bauen helfen. Später hat er sogar als geschickter Arbeiter im Häuserbauen helfen dürfen, bis er Lehrer wurde. O, wie wünschte ich, daß unsere verstorbene liebe Mutter sehen könnte, wie Walter sich durchs Leben schlägt. Nicht nur ist unser Gebet erhört, daß er ein Gotteskind geworden ist. Er hat eine liebe Familie und dient freudig in der Gemeinde und weiter hinaus mit seinen Gaben. Aber wie sehnt sich oft mein Herz nach ihm!

Die letzten Jahre auf La Glace. Ehe wir La Glace verlassen, will ich noch einige Ereignisse aus den letzten Jahren daselbst zusammenfassend erwähnen.

Endlich genügend schönes Wasser. Bruunengraben 1940.

Die Wasserfrage auf dem Hofe, wo wir wohnten, war von Anfang an ein Problem. Wohl ließen wir einen Brunnen in den mittleren 30er Jahren bohren. Er war 96 Fuß tief, lieferte aber nicht genug Wasser. Auch war das Wasser nicht sehr gut. Eine gute Wasserlage lag viel tiefer. So mußten wir warten, bis wir im Vermögen waren, einen guten Brunnen stoßen zu lassen. Es war wohl im Jahre 1940 als wir auf dieses Risiko eingingen. Da ließen wir den Brunnenstoßer Gilkison kommen. Er stieß bis auf 200 Fuß tief, immer noch kein Wasser. Nun wurde uns schon bange. Die Röhren kamen so teuer. Für jeden Fuß tiefer stoßen, soviel teurer. „Wie weißt du, wenn du da tief Wasseradern triffst?" fragte ich den Stoßer.

(Fortsetzung folgt)

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Der Holzschuhmacher von Nantes

Zur Zeit der Gründung der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft im Jahr 1804 war man sehr darauf bedacht, in dem Nachbarland Frankreich, wo die Bibel sehr rar war, das Buch aller Bücher in größeren Massen zu verbreiten.

Weil aber zu jener Zeit ein erbitterter Krieg zwischen England und Frankreich herrschte, so durfte nichts, was in England gedruckt worden war, nach Frankreich geschickt werden. Trotz dem strengen Verbot gelang es der erfinderischen Liebe, Bibeln in das bibelarme Land zu bringen. Auch in der schönen Seestadt Nantes wurde dem dortigen Prediger der französisch-reformierten Gemeinde eine große Anzahl Bibeln anvertraut zur Verbreitung unter seinen Landsleuten. Dieser Mann suchte dann auch wirklich ganz in der Stille diesen Lebenssamen auszustreuen, und je schwerer und trübseliger jene Zeiten waren, desto begieriger griffen viele Seelen nach dem trostreichen Buch, das ihnen wie ein Himmelsbote mitten in der herben Not jener Zeit erschien.

Eines dieser Bücher, ein Neues Testament, fiel einem armen Mann in die Hände, der schon seit vielen Jahren von Ort zu Ort zog und durch Betteln sein Leben fristete. Dabei war er gewohnt, den Leuten ums Geld irgend etwas vorzusingen oder Geschichten zu erzählen. Als ihm nun das Neue Testament in die Hände kam, war ihm das ein willkommener Fund, den er gleich auszubeuten verstand. Statt nämlich den Leuten wie bisher seine alten Geschichten zu erzählen, fing er an, ihnen aus dem Buch ums Geld vorzulesen.

An einem schönen Sommerabend kam dieser Mann durch ein kleines Dörfchen, trat in die Hütte eines armen Holzschuhmachers, eines ehrwürdigen, alten Mannes, und bat um ein Almosen.

„Was? Ein Almosen von mir?" rief dieser, „mir täte wahrlich ein Almosen ebenso not wie Euch!"

„Nun", erwiderte der Bettlersmann, „wenn Ihr mir nichts schenken wollt, so kann ich vielleicht etwas bei Euch verdienen. Gebt mir einen Sou (5 Centimes), so will ich Euch ein Kapitel aus der Bibel vorlesen."

„Aus was?" fragte der Alte.

„Aus meiner Bibel!" wiederholte der Bettler.

„Bibel? Was ist denn das?" fuhr jener verwundert fort; „davon habe ich mein Lebtag nie gehört."

„Nun", erwiderte jener, „das ist ein Buch darin man allerlei von Gott lesen kann."

Der alte Mann gab den Sou, und der Bettler setzte sich auf die große steinerne Bank, die vor dem Hause stand, nahm sein Neues Testament heraus und las. Es war das dritte Kapitel des Evangeliums Johannes, wo von der Unterredung Jesu mit Nikodemus die Rede ist. Der arme Mann, der das Kapitel schon manchmal vorgelesen hatte, stieß bei keinem Worte an und las ganz vortrefflich; der alte Holzschuhmacher aber saß da mit offenem Munde und wandte kein Auge von dem Vorleser und dessen Buch.

Was er hörte, das wirkte auf ihn mit dem ganzen Reiz der Neuheit. Auge und Ohr und Herz waren gefesselt, und als der Bettler zu der Stelle kam: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben", da konnte der alte Mann seine Bewegung fast nicht mehr bemeistern. Jetzt kamen die letzten Worte des Kapitels: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm" — und der Vorleser hielt inne.

„Lies weiter!" rief der Alte, „lies weiter!"

„Nein", erwiderte der Bettler, „für einen Sou lese ich nur ein Kapitel."

Der Holzschuhmacher zog noch einen Sou heraus und schob ihn dem Mann in die Hand. „Nun, lies weiter!" rief er, und der Mann las das folgende Kapitel. Als er damit fertig war, hielt er abermals inne.

„O leset weiter!" sagte bittend der Alte; „haltet nicht so schnell wieder inne; leset weiter, mein Freund!"

„Für einen Sou ein Kapitel", erwiderte der Bettler, „und keinen Buchstaben weiter! Gebt mir noch einen Sou, so will ich Euch noch eins lesen."

Der Alte ging eilends in seine Hütte, holte aus einer Schublade seinen letzten Sou, setzte sich neben den Mann auf die steinerne Bank und sagte: „Nun leset weiter!" Der Bettler fing aufs neue an, und der Alte horchte mit steigender Verwunderung. „Ach, mein Freund", rief er aus, als auch dieses Kapitel zu Ende war, „sagt mir, wo habt Ihr das Buch her?"

Der Bettler wiederholte kurz, wie er es geschenkt bekommen habe von einem Prediger, der weit von da in der Stadt Nantes wohne. Damit erhob er sich und zog weiter. Der alte Holzschuhmacher aber konnte das Buch und was er daraus vernommen nicht mehr vergessen. Vor allem hatten sich die wunderbaren Worte: „Also hat Gott die Welt geliebt", tief in sein Herz gegraben. Sie gingen Tag und Nacht mit ihm um. Des Morgens, wenn er aufstand, klangen sie ihm noch im Herzen, und wenn er nachts zu Bett ging, war es ihm, als grüße ihn eine Stimme wieder mit den Worten: „Also hat Gott die Welt geliebt!"

Eines Tages, etwa zwei Wochen nach jenem Besuch des Bettlers, stand der alte Mann früher als sonst auf und sagte zu seinem Sohn: „Höre, du mußt für einige Zeit allein den Laden und die Werkstätte besorgen; denn ich gehe nach Nantes!"

„Nach Nantes, Vater?" rief der junge Mann und sah dem guten Alten verwundert ins Angesicht; „nach Nantes? Ich bitte dich, was willst du in Nantes machen? Du willst doch nicht in deinen alten Tagen eine so weite Reise machen? Ist's doch mehr als 20 Stunden nach Nantes!"

„Das ist wahr", entgegnete der Alte ruhig und entschlossen; „aber es bleibt dabei, ich gehe nach Nantes!"

Der Greis nahm seinen Stab in die Hand und brach auf. Nach langer, mühseliger Wanderung erreichte er die Stadt, und ohne viel Schwierigkeit fand er die Wohnung des Mannes, bei dem die Bibeln zu haben waren.

„Was wollt Ihr, mein Freund?" fragte dieser den alten Mann, als er zu ihm ins Zimmer trat.

„Mein Herr", sagte der Alte, „ich habe gehört, Sie hätten ein Buch, worin allerlei schöne Dinge von Gott stehen."

„Ihr meint wohl die Bibel?" erwiderte der Prediger.

„Ja, ja", rief jener, „die Bibel — das eben ist's, was ich meine, und ich möchte gern auch eine haben."

„Nun", sagte der Pastor, „wieviel könnt Ihr dafür bezahlen?"

„Bezahlen?" rief der alte Mann betroffen.

„Ja, mein Freund, bezahlen!" wiederholte der Prediger; „denn wir schenken die Bücher nicht her."

„Herr", erwiderte der gute Alte mit bewegter Stimme, „bezahlen kann ich nichts; aber Sie haben ja dem Bettlersmann eine geschenkt, und ich bin so arm wie er."

„Wo kommt Ihr her, mein Freund?" fragte jener weiter. Der Alte nannte das Dorf; der Ort aber war dem Prediger nicht unbekannt. „Und auf welche Weise habt Ihr denn den weiten Weg gemacht?" fragte er weiter.

„Zu Fuß", war die Antwort.

„Und wie wollt Ihr wieder heimkommen?"

„Wieder zu Fuß", sagte der Alte.

„Ist das wirklich wahr?" rief der Prediger; „ein alter Mann wie Ihr sollte einen Weg von 25 Stunden hin und 25 Stunden her zu Fuß machen, nur um eine Bibel zu erhalten?"

„Gewiß, mein Herr", erwiderte der Alte, „und wahrlich, die Mühe ist mir nicht zu viel, wenn ich nur eine Bibel bekommen kann."

„Nun", rief der Prediger, „dann sollt Ihr eine haben, und wenn ich auch nie wieder eine verschenken sollte. Was für eine wünschet Ihr denn? Nicht wahr, eine mit großem Druck? Ihr könnt doch wohl gut lesen?"

„Habe nie in meinem Leben lesen können, mein Herr", war die Antwort.

Der Pastor war etwas befremdet.

„Ihr könnt nicht lesen? Zu was in aller Welt wollt Ihr denn das Buch haben?"

„O Herr", rief der Mann, „gebt mir nur das Buch; ich habe eine Tochter daheim, die kann lesen; und da sind auch drei oder vier Leute in unserm Dorf, die lesen können."

Der Prediger, überzeugt von des Mannes Aufrichtigkeit, gab ihm die Bibel.

Dieser aber, entzückt über den Schatz, den er errungen, griff mit unbeschreiblicher Freude danach, dankte dem Prediger, der sie ihm geschenkt, vieltausendmal und zog fröhlich seine Straße. Als er sein Dörfchen glücklich wieder erreicht hatte, da zeigte sich's recht, was ein ernster Wille vermag.

Er selbst konnte nicht lesen, aber er bat die Leute, die es verstanden, in seine Hütte zu kommen und abwechselnd mit seiner Tochter ihm vorzulesen. Nun war aber der alte Holzschuhmacher ein Mann von gesundem Verstand und hatte trotz seiner vorgerückten Jahre ein gutes Gedächtnis, und da er überdies mit ganzer Seele sich in das Wort Gottes vertiefte, so wuchs er augenscheinlich in der heilsamen Erkenntnis der Schriftwahrheit; dabei lernte er viele Stellen vom bloßen Hören auswendig.

Die gesegnete Wirkung davon auf sein eigenes Herz und Leben konnte nicht ausbleiben. Doch ging's erst durch allerlei innere Wirren und Unruhen hindurch.

Etwa ein halbes Jahr nach jenem Besuch in Nantes wurde der dortige Prediger, in dessen Hause sich die Niederlage von Bibeln befand, eines Tages durch ein derbes Anklopfen an der Tür seines Arbeitszimmers mittels eines Stockes nicht wenig erschreckt. Er fuhr auf, um zu sehen, was da wäre, und war sehr erstaunt, als der Holzschuhmacher wieder vor ihm stand. „Ei, mein guter Alter", rief er, „was bringt Euch wieder hierher?"

„Ach, mein Herr", sagte dieser, als er eintrat, „ich bin ganz falsch dran — ganz falsch, mein Herr!"

„Nun, was meint Ihr denn?" fragte der Prediger; „wer sagt Euch, daß Ihr falsch dran seid?"

„Herr, das Buch da!" rief der Alte, „die Bibel sagt es."

„Wirklich?" rief der Prediger; „und was sagt sie Euch denn?"

„Nun", fuhr der Mann fort, „sie sagt, ich sei ganz falsch dran; seht, da bin ich armer Sünder und habe mein ganzes Leben in Unwissenheit und Gottvergessenheit zugebracht und sehe nun, daß nach diesem Buch nur in Christus Jesus Heil und Vergebung der Sünden zu finden ist. Ich höre, daß hier noch mehr Seelen sind, die dieses Glaubens leben, und möchte gern in ihre Gemeinschaft aufgenommen werden."

„Gut", sagte der Prediger; „aber, mein Freund, ehe wir jemand in unsre Kirche aufnehmen, müssen wir ihn erst prüfen."

„Prüfen?" rief der Holzschuhmacher, „erst prüfen? Herr, ich bin ein alter Mann, siebzig Jahre vorüber und weiß nicht, wie viele Tage ich noch hienieden pilgern werde; deswegen je eher, desto besser!"

Der Prediger, ergriffen von dem Ernst des ehrwürdigen alten Pilgers, rief eine Versammlung von Kirchenvorstehern zusammen und lud den Mann ein, vor derselben zu erscheinen. Als derselbe ins Zimmer trat, zog die ehrwürdige, aufrechte Gestalt mit den wallenden, schneeweißen Locken aller Augen auf sich. Der Präsident legte ihm, wie es Sitte war, verschiedene Fragen vor, um sich über seine Erkenntnis der göttlichen Wahrheit ein Urteil bilden zu können.

„Was wisset Ihr von Jesus Christus, mein Freund?" so lautete die eine Frage.

Die Antwort war: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit."

„Gut", sagte der Präsident; „aber was wißt Ihr über Christi Tod zu sagen?"

„Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde", war die Antwort.

„Was haben aber diejenigen zu genießen", hieß es weiter, „welche wahre Nachfolger Jesu sind?"

„So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christus Jesus sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist."

„Ganz gut, ganz richtig", rief der Präsident, „aber was ist denn die Pflicht derer, die an Christus glauben?"

„Ihr seid nicht euer selbst, denn ihr seid teuer erkauft. Darum so preiset Gott an eurem Leib und in eurem Geist, welche sind Gottes" — das war des Alten Antwort.

(Fortsetzung auf Seite 12—3)

Das Verlassen u. Bewahrtwerden in dieser Gemeinschaft

Von D. B. Wiens

„Kinder, es ist die letzte Stunde; und wie ihr gehört habt, daß der Widerchrist kommt, so sind nun viele Widerchristen geworden; daher erkennen wir, daß die letzte Stunde ist. Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns; denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben; aber es sollte offenbar werden, daß sie nicht alle von uns sind. Und ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und wisset alles. Ich habe euch nicht geschrieben, als wüßtet ihr die Wahrheit nicht, sondern ihr wisset sie und wisset, daß keine Lüge aus der Wahrheit kommt. Wer ist ein Lügner, wenn nicht, der da leugnet, daß Jesus der Christus sei? Das ist der Widerchrist, der den Vater und den Sohn leugnet. Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennt, der hat auch den Vater. Was ihr nun gehört habt von Anfang, das bleibe bei euch. So bei euch bleibt, was ihr von Anfang gehört habt, so werdet ihr auch bei dem Sohn und Vater bleiben. Und das ist die Verheißung, die er uns verheißen hat: das ewige Leben. Solches habe ich euch geschrieben von denen, die euch verführen. Und die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibt bei euch, und ihr bedürfet nicht, daß euch jemand lehre, sondern wie euch die Salbung alles lehrt, so ist's wahr und ist keine Lüge; und wie sie euch gelehrt hat, so bleibet bei ihm. Und nun, Kindlein, bleibet bei ihm, auf daß, wenn er offenbart wird, wir Freudigkeit haben und nicht zu Schanden werden vor ihm bei seiner Zukunft. So ihr wisset, daß er gerecht ist, so erkennet auch, daß, wer recht tut, der ist von ihm geboren" (1. Johannes 2, 18—29).

Einleitung: Bei unsrer letzten Betrachtung haben wir uns die Gemeinschaft der Gotteskinder auf Grund der drei Altersstufen, die Johannes anspricht, angesehen. Am Schluß der Betrachtung haben wir gesehen, daß die Welt mit ihrer Lust vergeht. Das ganze Weltsystem trägt den Stempel der Vergänglichkeit. Diese Vergänglichkeit der Welt brachte dem Johannes die letzte Stunde zum besonderen Bewußtsein.

Kritiker haben den Johannes beschuldigt, daß er sich in bezug auf das Kommen des Herrn gründlich geirrt habe, indem er schon damals, vor etwa 2000 Jahren, behauptete, daß die letzte Stunde angebrochen sei. Die Heilige Schrift spricht von der „letzten Stunde" und von „diesen letzten Tagen" nicht von einem Zeitpunkt am Ende der Weltgeschichte, sondern von der letzten großen Zeitperiode, die mit dem ersten Kommen Jesu begann und mit seinem Erscheinen zu Ende kommen wird. So lesen wir zum Beispiel in Apg. 2, 17 in bezug auf die Ausgießung des Heiligen Geistes: „Und es soll geschehen in den letzten Tagen", also das Pfingstwunder fällt schon in die Zeit, die die Schrift als die „letzten Tage" bezeichnet. Im Hebräerbrief lesen wir, daß Er „am Ende dieser Tage" oder „in diesen letzten Tagen" zu uns geredet hat durch seinen Sohn (1. 1). Sie werden als „letzte Tage" und als „die letzte Stunde" bezeichnet, weil Christus das Endziel ist, auf welches die lange Vorgeschichte zielbewußt hinstrebte. „Sein erstes Erscheinen ist der Anfang des Endes und mit seinem zweiten Erscheinen beginnt das Ende des Endes." Franz Delitzsch. Also haben wir unter der „letzten Stunde" die ganze neutestamentliche Heilsgeschichte zu verstehen. Johannes behandelt in den verlesenen Versen

Die Widerchristen der letzten Stunde.

Es waren schon zu Johannes Zeiten viele Widerchristen.

Die Gotteskinder, an welche Johannes schreibt, waren bekannt mit der Prophetie über den Antichristen. Jesus hatte schon von ihm gesprochen, das Alte Testament redet sogar schon von ihm, und durch der Apostel Lehre waren sie mit dieser **Prophetie vertraut gemacht** worden.

Von diesem bekannten Boden her macht Johannes die Gotteskinder nun darauf aufmerksam, daß die Vorboten des Widerchristen bereits auf die Bildfläche getreten waren. Johannes sieht das als ein Kennzeichen der letzten Stunde, daß nun viele Widerchristen geworden waren. Wenn wir heute um uns schauen, nach etwa 2000 Jahren, dann stellen wir fest, daß der Widerchristen nicht weniger geworden sind. Waren es damals viele, so sind es heute eine große Menge. Wenn es schon am Anfang des Endes, am Anfang der letzten Stunde so viele waren, was wird es denn erst am Ende der letzten Stunde sein! Wir tun wohl, meine Lieben, daß wir auch auf dieses Kennzeichen unsrer Tage achtgeben. Es ist heute mehr denn je wahr: Es ist die letzte Stunde, denn es sind viele Widerchristen geworden. Da steigt uns die Frage auf:

Wo kommen die Widerchristen der letzten Stunde her?

1. Es sind viele Widerchristen *geworden*. Andre Uebersetzungen lauten: Es sind viele Widerchristen erschienen. Wir dürfen aber ruhig Luthers Uebersetzung festhalten. Aus Judas *wurde* ein Widerchrist, und das geschah unter dem Schall des Wortes Gottes. Wenn wir uns die Reihen der Widerchristen ansehen, dann sind es wohl meistens solche, die einmal unter dem Wort gewesen waren. Neulich sprachen meine liebe Frau und ich mit einer Krankenschwester, die unter dem Worte aufgewachsen war, aber nun offenbarte sie etwas, das an Haß für das Christentum grenzte.

2. Sie sind *von uns ausgegangen*, sagt Johannes. Sie kamen also aus den Reihen der Gläubigen nicht als einer nominellen Formkirche, sondern aus den Reihen der Gotteskinder. Paulus sagte zu den Aeltesten von Ephesus, als er von ihnen Abschied nahm: „Denn das weiß ich, daß nach meinem Abschied werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die die Herde nicht verschonen werden. Auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu reißen" (Apg. 20, 29—30). Es besteht also die Möglichkeit, meine lieben Brüder und Schwestern, daß sogar aus unsrer Mitte solche erscheinen werden, die verkehrte Lehren reden. Sehen wir nicht schon die Anbahnung dieser Erscheinungen? Man zerrt an Gottes Wort herum und will den Standard christlichen Betragens immer tiefer herunterreißen. So entwickeln sich die Widerchristen. Wer sich wider das Wort und wider die Reinheit des Lebens aufbäumt, der steht in der Entwicklung zu einem Widerchristen hin. Es kommt die Zeit, wo er öffentlich gegen Christus Stellung nimmt.

3. Johannes behauptet ferner, *daß sie nicht von den wahren* Gotteskindern waren. „Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns. Es waren Menschen, die auch einmal eine Erfahrung gemacht hatten, die auch ihre Erfahrung mitgeteilt hatten, die dann in die Gemeinde aufgenommen und auch zum Tische des Herrn gegangen waren. Aber sie waren nie richtig durchgedrungen. Sie waren Scheinchristen. Das ist das Material, aus dem Satan sich das Heer der Widerchristen sammelt. Solche Menschen erleben große Täuschungen. Sie fühlen sich betrogen. Sie sagen sich, daß sie durch die ganze Zeit Heuchler gewesen sind. Schließlich wird ihnen das unerträglich und werfen jegliche Schauspielerei ab und ihr wahres Wesen kommt nun zur vollen Geltung. Wenn wir heute sehen, wie leichtfertig man Glieder in die Gemeinde aufnimmt, selbst wo kein klares Zeugnis vorliegt, dann wird uns das klar, daß wir dem Satan viel Material geben, aus welchem er sich das Heer der Widerchristen rekrutiert. Daher sollten wir heute bei der Prüfung viel genauer sein. Wo das Zeugnis nicht klar ist, da sollte man lieber warten. Solch ein Mensch, der sich und andere täuscht, steht in der Gefahr, ein Widerchrist zu werden. Machen wir uns nicht schuldig, die Zahl der Widerchristen zu beschleunigen.

In dieser Verbindung steigt uns eine Frage auf: Sind alle die, die von uns gehen, nie von uns gewesen? Besteht folglich für die wahren Gotteskinder keine Gefahr des Abfalls? Wenn Johannes das gemeint hätte, dann hätte er später nicht die wahren Gotteskinder vor den Widerchristen gewarnt und sie ermahnt zum Bleiben an ihm. Wir müssen im Auge behalten, daß Johannes immer in Absoluten spricht. Sie sind von uns ausgegangen, denn sie waren nicht von uns. Sollte er eine Erklärung geschrieben haben, dann würde er hinzugefügt haben, daß auch die wahren Gotteskinder in der Gefahr stehen, vom Widerchristen verführt zu werden. Daher, wer da glaubt, daß er stehe, der mag wohl zusehen, daß er nicht falle.

Es drängt sich uns nun eine dritte Frage auf, auf die unser Textwort auch eine klare Antwort gibt:

Welches sind die Kennzeichen der Widerchristen?

Der Widerchrist ist ein Lügner. Von Satan lesen wir, daß er ein Lügner von Anfang ist und ist nicht bestanden in der Wahrheit, denn die Wahrheit ist nicht in ihm (Joh. 8, 44). Wenn er die Lüge redet, so redet er von seinem eigenen; denn er ist ein Lügner und ein Vater derselben. Der Antichrist wird ja einmal vom Teufel beseelt sein. Er ist eines Wesens mit dem Satan. Und wenn das Wesen Satans Lüge ist, so ist das auch das Kennzeichen des Antichristen und der vielen Antichristen, die nun in der letzten Stunde bereits unter uns sind. Was leugnen sie denn?

1. Sie leugnen, daß Jesus der Christus sei. Ist das denn etwas so sehr gefährliches? Zu leugnen, daß Jesus der Christus sei, bedeutet zu leugnen, daß er der Gesalbte Gottes, der Sohn Gottes ist. Wer leugnet, daß Jesus der Christus ist, der leugnet, daß er von Gott kommt. Und wenn Jesus nicht der Gesandte Gottes ist, dann hat sein Tod am Kreuze keine Bedeutung; dann muß auch seine Auferstehung in Frage gestellt werden. Ferner haben wir keinen wahren Glauben und auch keine Hoffnung.

Satan war es gerade um diese Seite in der Person Jesu Christi zu tun. Mit einem natürlichen Feind würde er fertig werden, aber hier handelt es sich um den Sohn Gottes. Das hatte er schon bei der Versuchung in der Wüste erfahren, wo Christus ihn geschlagen hatte. Und nun will er es leugnen, um die Gotteskinder zu verführen. Es gibt heute so viele, die gerade auf dieser Linie Schiffbruch erlitten haben. Man will es nicht wahr haben, daß Jesus der Christus ist. Wenn Jesus der Christus ist, dann haben wir es mit Gott zu tun. Und so ist es von großer Wichtigkeit, daß wir in der Christuserkenntnis, in der Erkenntnis, daß Christus Gottes Sohn und wahrer Gott ist, wachsen und zunehmen.

2. Sie leugnen auch den Vater. Das ist auch ganz klar. Wer den Sohn bekennt, der hat auch den Vater. Niemand kommt zum Vater denn durch mich. Und wer den Sohn leugnet, der leugnet auch den Vater. Jesus sagt: Ich und der Vater sind eins. Leugne ich nun den Vater, so leugne ich auch den Sohn, und leugne ich den Sohn, so leugne ich auch den Vater. „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen."

Fassen wir nun eine vierte Frage ins Auge:

Was ist ihre Betätigung — worum geht es bei ihnen?

1. Sie versuchen die Gotteskinder zu verführen. Vers 26: „Solches habe ich euch geschrieben, von denen, die euch verführen." Was haben denn der Antichrist und die Antichristen daraus, daß sie die Gotteskinder verführen wollen? Wir wundern uns manchmal darüber, was die Kommunisten damit bezwecken, all die Länder unter ihre Kontrolle zu bringen. Viele von ihnen wissen, daß es im Auslande viel besser geht als bei ihnen, und doch sind sie darauf versessen, andere auch in diese Knechtschaft zu führen. Das bringt die Sünde mit sich. Man hat Gefallen am Leiden seines Mitmenschen. Es kommt sogar so weit, daß man einen großen Genuß daran hat, Menschen persönlich zu quälen. Das ist das teuflische Wesen. Er weiß, daß er auf ewig in die Hölle geworfen werden wird. Ewige Bande und Finsternis ist ihm behalten. Und nun hat er Gefallen, Hochgenuß daran, wenn er auch andere Menschen mit hinein in das Elend ziehen kann. Und dieweil die Mehrheit in der Welt die Richtigkeit einer Sache bestimmt, ist es ihm darum zu tun, die Mehrheit gegen Gott aufzuwiegeln.

Wir dürfen es auch nicht aus dem Auge lassen, daß der Satan Gott mit allen Fasern seines Wesens haßt. Und wenn er nun Menschenkinder findet, die Gott lieben und ihm dienen, dann haßt er auch sie und wird alle Mittel in Bewegung setzen, um sie vom richtigen Weg zu verführen. Und weil die Antichristen von demselben Geiste Satans beseelt sind, dürfen wir uns nicht wundern, daß ihre Hauptbeschäftigung dahin geht, die Gotteskinder zu verführen.

2. In dieser Arbeit der Verführung bedienen sie sich der Waffe des Lehrens. „Ihr bedürft nicht, daß euch jemand lehrt", sagt Johannes. Diese Irrlehrer lehren. Das tun heute besonders auch die sogenannten Jehovas Zeugen. Sie

(Fortsetzung auf Seite 12—1)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Frauenversammlung auf der Kanadischen MB-Konferenz in Ontario am 3. Juli 1971, von 2—4 Uhr nachmittags

Die Sitzungen der Kanadischen MB-Konferenz fanden in St. Catharines in der Aula der Brock-Universität statt. Die MBG von Vineland war so freundlich, die Frauenversammlung in ihr Bethaus einzuladen. Die Schwestern folgten der Einladung gern, sie wurden mit Bussen und Autos abgeholt. Man sah viele freundliche Gesichter, liebevolle Begrüßung von Schwestern, die sich lange nicht getroffen hatten. Alle freuten sich der Gemeinschaft.

Die Frauenkonferenz von Ontario unter der geschickten Leitung ihrer Vorsteherin, Schwester H. H. Dueck, hatte für ein gutes und passendes Programm gesorgt.

Nach einleitendem Orgel- und Klavierspiel von den Schwestern Gooßen begrüßte Schwester Dueck die Versammlung mit herzlichen Worten. Die Missionarinnen, die unlängst vom Felde heimgekehrt waren, saßen auf dem Podium in der ersten Reihe und wurden vorgestellt. Schwester Dueck bat dann alle Schwestern, die früher in der Mission und im MCC gearbeitet hatten, auch auf dem Podium Platz zu nehmen.

Schwester E. Reimer aus Vineland leitete den allgemeinen Gesang.

Schwester Alvin Voth, unlängst aus Kolumbien in Südamerika zurückgekehrt, machte die Einleitung mit Schriftwort und Gebet. Sie erzählte kurz wie sie in der Stadt Medellyn eine neue Arbeit angefangen hatten mit Hausbesuchen, Traktaten und Einladung zu Bibelstunden. Der Herr segnete ihr Bemühen, die Leute gewannen Zuvertrauen und nahmen die frohe Botschaft an. Eine errettete Seele erzählte es der andern, und so wuchs die Gemeinde.

Schwester Helen Harder arbeitete in Indien mit den Krankenschwestern und Studenten. Sie berührte die Frage: Wie denken die Missionare über ihre Rückkehr und die Übergabe der Arbeit in die Hände der einheimischen Gemeinden? Diese Frage wird immer wieder an sie gerichtet. Die Gemeinden in Übersee müssen zur Selbständigkeit herangezogen werden. Die Prediger wurden früher von der Missionsbehörde unterstützt. Jetzt sollen die Gemeinden es tun, und sie haben keinen Prediger, wenn die Christen nicht so viel zusammenbringen, einen Prediger mit Familie zu unterstützen. Natürlich gibt es viele Schwierigkeiten und Probleme, aber wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. So konnte die Missionsbehörde früher nur zwei Mittelschulen unterstützen, die Schwestern Katie Siemens und Emma Lepp haben da treu gedient. Nun, seit sie selbständig sind, haben die Gemeinden schon sechs Mittelschulen, ein Zeichen, daß sie die Verantwortung übernehmen können. Und für die zurückgekehrten Missionare hat der Herr eine andere Arbeit.

Schwester Peter Huebert aus Quito (Ekuador) berichtete in Deutsch von der Arbeit der deutschen Abteilung der Radiostation HCJB. „Die Stimme der Anden" wurde vor 40 Jahren gegründet, die deutsche Abteilung wurde von Br. David Nachtigal 1953 angefangen. Es werden Programme nach Europa, Süd- und Nordamerika ausgestrahlt. Es laufen in den letzten Jahren 10 000 bis 12 000 Briefe von Hörern ein. Die deutschsprachige Abteilung wird zum größten Teil von den MB-Gemeinden Nordamerikas getragen.

Schwester Annie Kornelson hat dort schon dreimal ausgeholfen und war eben heimgekehrt. Sie erzählte, wie Menschen sich durch das gehörte Wort bekehrten und durch die schriftlichen Bibelkurse und Beratung im Glauben gefestigt wurden. Dann ist die Mühe nicht zu groß gewesen.

Schwester Anne Klassen (Paraguay) sprach kurz über die Arbeit unter den Indianern, die in Dörfern angesiedelt sind. Außerdem war sie mit der Literatur und Übersetzung von Schulmaterial und Bibeltexten beschäftigt. Im nächsten Jahr übernimmt sie die Stellung als "Dean of Women" in der Bibelschule zu Hepburn.

Schwester Roland Marsch aus Neuwied (Deutschland) erzählte kurz, wie durch ihren Dienst Menschen den Frieden fanden.

Schwester Gerhard Jantz aus Linz (Österreich) war in Landestracht und sprach Deutsch. Die Arbeit unter den Österreichern, die zu 90 Prozent Katholiken sind, ist schwer. Sie lassen sich leicht begeistern, sind froh im Herrn, und auf einmal kommen sie nicht mehr. Es braucht viel Unterweisung und Geduld. Es sind vier kleine Gemeinden, die nun schon zum Teil selbständige Leitung haben, da Geschwister Helmut Funck weggingen und Geschwister G. Jantz eine Arbeit in einem andern Stadtviertel angefangen haben. Schwester Jantz teilte mit, daß sie im vorigen Jahr ihre sechs Geschwister in Rußland besucht hatte. Die Freude, daß sie alle sieben zugleich sich treffen durften, war groß. Die Mutter war in der Zwischenzeit gestorben.

Die Missionskollekte war für die Evangelisation in Brasilien bestimmt. Die Schwestern vom "Songs of Faith Trio" erfreuten uns mit einigen Liedern, es war ein Genuß, sie anzuhören.

Das Lied "Teach me Thy Will, o Lord" hatte die Ontario-Frauenkonferenz sich zum Motto erwählt, und wir sangen es alle von Herzen mit. Br. Vernon Wiebe von der Missionsbehörde sprach einige Worte zur Ermunterung vor der Kollekte und hielt nachher eine Ansprache. Nach Offenbarung 7, 9 werden eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen, vor dem Stuhl stehen und vor dem Lamm, mit großer Stimme sprechen: Heil sei dem, der auf dem Stuhl sitzt, unserm Gott und dem Lamm!

Was ist unsere Vision für die Missionstätigkeit der Frauen? Die Frauen haben in den Gemeinden großen Einfluß, es gibt Frauenvereine, aber wo sind die Missionsvereine der Männer? Das alte Sprichwort: „Die Hand, die die Wiege wiegt, bewegt die Welt", hat nicht so unrecht. Heutzutage bestimmt die Frau meistens, wie das Geld angewandt wird.

Wie kann sich ihre Arbeit für die Mission am praktischsten auswirken? Die Missionsvereine können viel dazu beitragen, die Sache zu fördern. Schon in der Sonntagsschule den Kindern Missionsgeschichten erzählen, Zusammenkünfte veranstalten, um das Interesse zu wecken, in der Gemeinde mithelfen, die Mittel für Missionszwecke zu bestimmen und aufzubringen, Gebet und Fürbitte pflegen, Briefwechsel mit Missionaren unterhalten u.a.m. Wir sind jetzt als Konferenz ohne Schulden und können neue Arbeit aufnehmen. Wir brauchen noch viele Missionare, die Pionierarbeit tun können, besonders im Heimatlande.

Nach dem Schlußgebet wurden wir alle zu Kaffee und Kuchen ins geräumige „Gymatorium" eingeladen, wo die jungen „Pioneer Girls" uns bedienten. Da hatten wir die Gelegenheit, die Missionare zu treffen und etwas kennenzulernen. Es waren gesegnete Stunden gewesen, die uns anspornen, das Werk des Herrn fleißiger zu unterstützen. Einen herzlichen Dank den Schwestern in Ontario!

Mit Gruß,

Schwester H. F. Klassen.

Hochzeit am Konföderationstage

Der 1. Juli ist ja unser Konföderationstag in Kanada. Für Violet Rosalie Pearl Pries und Theodore John Klassen gewann dieser Tag eine ganz neue Bedeutung. Er wurde ihr Hochzeitstag. Sie vereinigten sich und schlossen den Ehebund.

Violet ist die Jüngste in der Pries Familie. Jetzt sind die Kinder alle verheiratet. Ihre Eltern sind Prediger G.D. und Leona Pries, (geborene Kroeker) Winkler. Theodore ist Lehrer in Altona. Er ist der jüngste von vier Söhnen in der Familie D.J. Klassen, Plum Coulee.

Die Hochzeit war Donnerstag, den 1. Juli, 7 Uhr in der MB-Kirche zu Winkler. Prediger Pries, Vater der Braut, leitete die Feier. Organist war Chester Dyck.

Drei große, prachvolle Sträuße schmückten den Saal. Schwester Peter R. Redekopp hatte die Blumen arrangiert und wir staunten, als wir hörten, daß es alles Blumen aus Winkler waren.

Die Brautjungfer war Pamela Unruh Sie ist Violets Cousine. Pamela ist die Tochter von Dr. Henry und Esther Unruh, Kamloops, B.C. Sie ist also eine Enkelin des verstorbenen Bruders A.H. Unruh und auch unseres verstorbenen Br. J.A. Kroeker. Pamela, ihre Schwester Alexandra, ihr Bruder Dav. und ihre Mutter (nee Esther Kroeker) waren auf dem Auto von B.C. nach Winkler zur Hochzeit gekommen.

Als Violet und Ted so andächtig zusammen zum Altar schritten, wurden wir stark an Violets Eltern erinnert. Violets Brautkleid war gerade so gemacht wie das ihrer Mama vor 37 Jahren und sie trug auch die raren "Calla lilies" in der Hand, wie auch ihre Mutter Lena sie einst hatte. Diese Blumen kamen von Amsterdam.

Beim Singen hatten wir alle einen Anteil, denn die ganze Versammlung stimmte ein in das Lied:„Nun danket alle Gott."

Melvin Klassen, Bruder des Bräutigams, las zur Einleitung den Abschnitt aus 1. Joh. 4, 7-16. Diese Verse handeln von der Liebe. Elizabeth Redekop, (Tochter von Jacob P. Redekop) Winnipeg, war die Cello Solistin.

Prediger G.D. Pries sagte:„Das Geheimnis der Ehe ist groß. Man sollte diesen Bund nicht leichtsinnig oder gedankenlos schließen. Die Feier sollte andächtig und verständig sein." (und sie war es). Er vollzog die Trauhandlung, gestützt auf Gottes Wort.

Ein Orgelsolo, „O leg aufs Haupt mir deine Segenshände," folgte der Trauhandlung. Während die notwendigen Unterschriften gemacht wurden, spielten der Organist und Cellistin sanft: „So nimm denn meine Hände."

Br. Pries's Worte, nach dem er uns das neuvermählte Paar vorgestellt hatte waren: „Mögen eure Gebete mit ihnen gehen." Weise Worte eines Vaters!

Die Begrüßung war im Kellerraum der Kirche. Hier genossen wir auch das schmackhafte Hochzeitsmahl. Nachher sprach Peter Pauls (Violets Schwager) ganz kurz und stellte uns das Ehepaar noch besser vor.

Der junge Ehemann erwiderte Dankesworte. Mit den wohl gewählten Worten „Gott segne euch alle" von Prediger Pries, kam diese schöne Feier zum Abschluß.

Frau John J. Janzen,
Plum Coulee, Man.

Eine Nachhochzeitserfahrung

Es war am Tage nach der Hochzeit, daß ich, tief in Gedanken versunken, mit meiner Arbeit auf der Farm war. Mein Gatte war noch auf der Konferenz in St. Catharines, Ontario. Mitten im Besorgen unserer fast zweijährigen Enkelin läutete die Hausklingel. Es waren unerwartete Gäste da. Zu meiner Freude und Überraschung fand ich Dr. Henry Unruh's Frau (nee Esther Kroeker) mit ihren drei „teenagers" an der Tür. Das Wiedersehen war herzlich. Ihr Vater leitete viele Jahre den Gemeindechor in Winkler. Mein Vater und seine fünf Kinder haben alle bei Br. J.A. Kroeker gesungen. Bruder Kroeker und Vater waren gute Freunde. Sie sind beide beim Herrn. Nun aber waren ihre Töchter zusammen und die paar Stunden der Gemeinschaft verliefen zu schnell. Die „Teenagers" hatten etwas so anziehendes an sich. Sie machten sich ganz zuhause. Alexandra, eine richtige „Heidi", wie wir sie im Geschichtenbuch treffen, pflückte draußen einen interessanten, originellen Blumenstrauß und stellte ihn auf den Tisch.

In 1. Mose 18, 6 lesen wir, wie Abraham einst zu Sara sagte: „Eile und backe Kuchen", als sie Besuch bekamen. Dazu war an jenem Nachmittag schon nicht Zeit. Aber ich glaube, es war nicht von ungefähr,

(Fortsetzung auf Seite 12—3)

TITUS

oder

Ein Genosse des Kreuzes

von F. Kingsley

(6. Fortsetzung)

Und wie er sich unter den elenden Wesen bewegte hier und dort einen berührend, auf andere die Hände legend mit Worten der Vergebung und des Friedens, verwandelten sich das Gestöhn und Geschrei in Rufe der Freude und Erleichterung. Schon gingen viele froh hinweg um andern, die noch immer von allen Enden kamen, Platz zu machen, als Prisca und Stephanus mit ihrem Schützling den Platz erreichten.

„Er ist hier," sagte Stephanus freudig, die Hand des Blinden fester umfassend. „Und viele, oh, viele andere sind hier um geheilt zu werden, einige gehen gesund hinweg." fuhr er fort.

Und wirklich hatte das sichere Ohr des Blinden die Ausrufe der Dankbarkeit auch schon aus der allgemeinen Verwirrung der Töne herausgehört und sich von den Händen, die ihn noch hielten losmachend, lief er mit raschem und gewissem Instinkt nach dem kleinen, freien Raum wo Jesus einen Augenblick stillstand, warf sich zu seinen Knieen, erfaßte sein Gewand und rief laut: „Jesus, Meister, ich bitte dich, erbarme dich meiner!"

Und er antwortete ihm: „Glaubst du daß ich solches tun kann?"

„Ich glaube," murmelte der Mann indem er seine blinden Augen zu dem Gesichte über sich erhob.

Jesus, der hinter den blinden Augen die schuldbefleckte Seele sah, leidensmüde und liebehungrig, berührte seine Augen und sagte: „Gehe hin mit Frieden!"

Und der Blinde war nicht mehr blind. Er sah; und sein erster Anblick war jenes Gesicht voll Mitleid und Zärtlichkeit. Dann wurde seine Seele von mächtiger Liebe für den Heiler bewegt. Er erhob sich und ging hin, wie ihm befohlen war, ein Andenken mit sich tragend, das bestimmt war, ihm und anderen ein nie versiegender Born des Segens durch Zeit und Ewigkeit zu werden.

7. Kapitel

Die Morgensonne, wie sie freundlich durch die hohen Gitterfenster eines Zimmers im Hause Kaiphas schien, beleuchtete einen Raum der, nach der Sitte der Zeiten, mit einem an drei Wänden hinlaufenden Divan ausgestattet war; die vierte, offene Seite erlaubte zwischen den leicht gewundenen, farbigen Marmorsäulen hindurch, Blicke auf den Balkon. Der Fußboden war mit schweren Decken von orientalischer Arbeit bedeckt, während reistfarbige Teppiche die Wände bedeckten; hier und da künstliche niedere Tische und Stühle von römischer Kunst, zusammen mit seltenen Vasen und einer Menge kostbarer Kleinigkeiten vervollständigten eine Einrichtung, welche sowohl Reichtum als Geschmack verriet.

Anna, die Gattin Kaiphas, befand sich an diesem heiteren Morgen allein in dem Zimmer. Die sorgenschweren Jahre hatten ihre Spuren zurückgelassen, denn ihr Haar war von weiß durchzogen und Falten hier und da in ihrem schönen Gesicht bekundeten in Geduld getragenes Leid; aber unter ihren dunklen Brauen glänzten ihre Augen freundlich und klar, während die Linien ihrer edlen Gestalt noch jugendlich vollkommen und anmutig erschienen.

Von ihrem Sitz auf dem Divan aus, wo sie bequem bei ihrer Stickerei saß, konnte Anna hinaus auf den Balkon schauen, wo Kletterrosen und andere wohlriechende Blumen das Geländer bekränzten und freundliche Schattenbilder von tanzenden Blättern auf den marmonen Fußboden warfen. Das leise Plätschern des Springbrunnens berührte das Ohr angenehm zusammen mit dem Zwitschern der Vögel . . . Es war sehr still und friedlich, und der Frieden schien sich im Angesicht der Frau widerzuspiegeln, wie sie ruhig und emsiglich arbeitete, indem sie den Goldfaden durch das kostbare Gewebe in ihren Händen zog.

Jetzt hörte man Schritte auf dem Balkon und Anna von ihrer Arbeit aufblickend sah die hohe Gestalt eines Mannes im Eingang stehen.

„Gegrüßet seist du, mein Weib," sagte er.

Beim Schall seiner Stimme erhob sich die Frau und ihre Arbeit beiseite werfend kam sie ihm entgegen mit einem leisen Ruf der Freude.

„Du bist's mein Gatte! Und ich erwartete dich nicht vor Abend."

„Wir reisten beim Lichte des Vollmondes und fanden es angenehmer als das Sonnenlicht," sagte er. „Steht alles wohl im Hause," fuhr er fort, „und mit dir, meine Anna?"

„Es ist alles wohl," antwortete sie. „Und wie fandest du unsere Verwandten in Kapernaum?"

„Sie befinden sich bei guter Gesundheit," erwiderte Kaiphas; dann fügte er stirnenrunzelnd hinzu: „Doch ist Jairus ebenso unbegreiflich eingenommen von diesem Menschen Jesus als andere in Galiläa; er erklärt, daß er ihn für den Messias hält. Es ist frevelhafte Gotteslästerung und gegen die Schrift."

„Aber ist es wahr was wir von den Wundern des Heilens gehört haben?" fragte Anna mit echt weiblicher Neugierde.

„Der Mund eines jeden galiläischen Bauern fließt über von den Wundern," sagte Kaiphas verächtlich. „Wenn es mit den Wundern nur getan wäre, aber die verpestenden Lehren des Menschen —" Hier hielt er inne und sagte, „Dies sind jedoch keine Dinge dich zu belästigen. Ich werde Schritte tun, die der Sache ein Ende bereiten. Und nun muß ich mich vom Staub der Reise befreien,; willst du, meine Anna, den Dienern befehlen mir einige Erfrischung zu bereiten, denn ich habe seit vor Sonnenaufgang nichts genossen. Doch, einen Augenblick!" fügte er hinzu indem er in den weiten Falten seines Gewandes herumfühlte. „Ich habe einen Brief für dich von der Gattin des Jairus." Er überreichte Anna ein kleines versiegeltes Päckchen und verließ rasch den Raum.

Anna betrachtete den Brief in ihrer Hand mit einem Lächeln angenehmer Erwartung, doch unterließ sie das Öffnen bis sie den Dienerinnen die nötigen Anordnungen für die Bequemlichkeit ihres Gatten gegeben hatte, denn sie war eine musterhafte Hausfrau.

Jetzt ging sie über den Balkon, stieg die marmorne Treppe hinunter die in den Garten führte, setzte sich auf eine Bank in der Nähe des Springbrunnens und fing an den Brief zu öffnen, den sie noch immer in der Hand hielt. Er war auf feines Pergament geschrieben, fest zusammengerollt, mit einem seidenen Faden gebunden und mehrfach mit Wachs versiegelt, sodaß das Öffnen einige Augenblicke in Anspruch nahm. Als das letzte Siegel gebrochen war, rollte die Dame das Pergament auf und begann zu lesen.

„Sarah, die Gattin Jairus, der edlen Frau Anna, meiner Schwester, der Geliebten Jehovahs, Gruß zuvor:

Viel Freude hatten wir durch die Gegenwart Kaiphas, deines sehr edlen Gatten, und Hohepriesters, des Heiligen Tempels. Und besonders freuten wir uns, daß wir hören durften alles stehe wohl bei dir und in deinem Haus, und in dem Hause Hannas, unseres Vaters. Wahrlich, obschon dies eine schöne Stadt ist, und unser Heim mir sehr teuer ist, so sehne ich mich doch oft nach der Jugendzeit und den Gesichtern meiner Freunde und Bekannten, die zu Jerusalem sind. In letzter Zeit haben sich Dinge unter uns ereignet, die viel Gerede verursacht haben, als da sind, die Gegenwart in Kapernaum des Nazareners Jesus, der große Wunder des Heilens getan hat und neue, unerhörte Dinge lehrt. Mein Gatte, Jairus, der, wie du weißt, ein gerechter Mann ist, und heilig und angenehm vor dem Angesichte Gottes, glaubt, daß er der von der Schrift verheißene Messias ist; und mir ist es leid, daß die Sache einen heißen Streit zwischen meinem Gatten und dem ehrwürdigen Kaiphas verursacht hat. Ich aber, ich habe mit meinen eigenen Augen das gesehen, das mich mit Wunder und Erstaunen erfüllt; denn siehe, die Lahmen gehen, die Tauben hören, und Krankheiten aller Art sind von diesem Mann geheilt worden. Auch hat er viele Teufel ausgetrieben von denen, die damit besessen waren, und die Teufel selbst haben von ihm bezeugt, daß er der Heilige Gottes sei.

Er ist schön anzusehen, meine Anna, aber er ist geheimnisvoll und wunderbar in seiner Erscheinung, sodaß, während man schaut, eine Kraft von ihm auszugehen scheint, die alle zu ihm hinzieht. Selbst unsere kleine Ruth, die ihn gesehen hat und ihn in der Schule predigen hörte, hört nicht auf von ihm zu reden, und oft bittet sie mich, mit ihr zu gehen und ihn aufzusuchen. Dies habe ich nicht getan, denn die Mengen, die ihn zu allen Zeiten begleiten, sind so groß, daß es mir, einer Tochter Hannas, nicht geziemt unter sie zu gehen. Dessen ungeachtet habe ich jedoch jede mögliche Gelegenheit benutzt ihn zu hören und auch seine Lehre kennen zu lernen. Er lehrt oft durch Geschichten und Gleichnisse und, kurzgesagt, daß alle zu Gott, dem Vater aller, zurückkehren können. Von sich spricht er manchmal als dem Sohne Gottes und manchmal als dem Menschensohne und behauptet, daß er von Gott gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen. Es wird sogar gesagt, daß er in Samaria nicht gezögert habe, zu einem Weib aus ihrem Volke von diesem Heile zu reden, das gewiß kein Rabbi tun würde, wie du weißt, denn in Wirklichkeit haben die Samariter nicht den rechten Glauben.

Ein anderes, unerklärliches Ding an diesem Manne ist, daß er sich gewisse Männer aus den niederen Klassen zu seinen Nachfolgern erwählt hat, von denen einige Fischer sind und in Kapernaum wohnen. In Wahrheit, meine Schwester, ich befürchte, daß ich es dir nicht vollständig begreiflich machen kann, weshalb wir in unsern Herzen dem Glauben zuneigen, daß dieser Mann wirklich der Messias ist. Aber wenn er nach Jerusalem kommt, versäume nicht, selbst ihn aufzusuchen, dann wirst du gewiß verstehen.

Die kleine Ruth sendet Grüße und auch Jairus, mein Gatte. Wir hoffen dich in nicht ferner Zeit zu sehen, denn das nächste Fest ist nun nicht mehr fern, und wir beabsichtigen, zu dieser Zeit nach Jerusalem zu kommen, wenn alles bei uns wohl steht.

Und nun, meine geliebte Schwester, siehst du, welch langen Brief ich dir mit meiner eigenen Hand geschrieben habe. Willst du, in meinem Namen, Hannas, unseren Vater, und auch unsere Brüder samt ihren Familien grüßen? Der Gott Abrahams behüte dich und die Deinen. Und nun, lebe wohl."

Als Anna diesen Brief zu Ende gelesen hatte, bemerkte sie, daß jemand wartete, um zu ihr zu sprechen. Aufblickend sah sie Malchus, den Leibdiener ihres Gemahls. Der Mann machte eine Bewegung der tiefsten Ehrerbietung und sprach alsdann:

„Mein Herr hat mir befohlen dir, sehr edle Frau, zu sagen, daß Geschäfte von Wichtigkeit ihn abhalten werden bis zur Stunde des Abendessens. Dann wird er deine Gegenwart aufsuchen, wenn es dir gefällt."

Der Mann wollte sich zurückziehen, als er die Botschaft ausgerichtet hatte, als ihn Anna durch ein Wort zurück hielt.

„Bleibe," sagte sie. „Sage deinem Herrn es sei gut und daß das Abendessen um Sonnenuntergang im Garten des inneren Hauses bereit sein wird. Dort werde ich ihn erwarten."

Dann als der Diener noch verzog fügte sie freundlich hinzu — denn er war ein alter und zuverlässiger Diener —„Hat dir die Reise nach Kapernaum gefallen, Malchus?"

„Sie hat, sehr edle Frau," war die Antwort; dann fügte er etwas zurückhaltend hinzu: „Ich sah dort einen Mann, den ich ehemals in Jerusalem kannte. Er war lange Jahre gichtbrüchig gewesen und als ich ihn zuletzt sah, hatte er während mehr als zehn Jahren das Bett nicht mehr verlassen können. Er ging auf den Straßen Kapernaums so flink als ich selbst. Ich sprach mit ihm, denn ich dachte zuerst, meine Augen hätten mich betrogen, aber es war derselbe Mann. Er heißt Eliphas und ehemals, ehe ihn seine Krankheit befiel, war er ein Diener des ehrwürdigen Hannas."

„Und was verursachte diese bemerkenswerte Heilung, guter Malchus?" sagte Anna ermutigend.

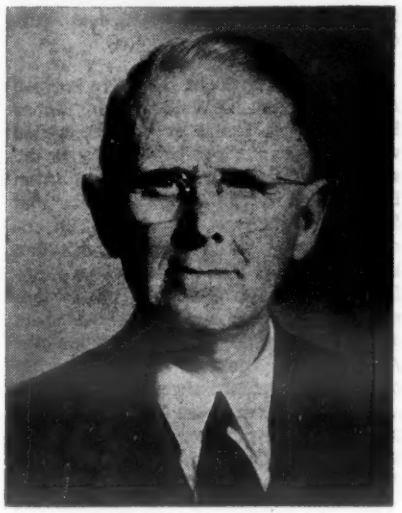
(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13)

Prediger Abram Rempel †

(Sued Abbotsford, B.C.)



An einem trüben Sonnabend, dem 29. Mai, fand im Bethause der Mennoniten-Brüdergemeinde zu Süd-Abbotsford die Begräbnisfeier für unsern lieben Vater, Großvater und Urgroßvater, Prediger Abram Rempel statt.

Während der Feier spielte Schwester H. DeFehr die Orgel. Prediger Johann Stobbe hieß die Trauerversammlung willkommen und leitete im Gebet. Eine Sängergruppe diente mit Liedern und brachte das erste Lied: „Oft brausen die Wogen auf stürmischem Meer". Als Ausgang seiner Ansprache las Prediger Stobbe Röm. 14,8; Offb. 3,21 und Gal. 2,20 und hob die Grundwahrheiten dieser Abschnitte zum Trost der Trauernden und zur Ehre Gottes hervor. Die Versammlung sang das Lied: „Christi Blut und Gerechtigkeit". Prediger Aron Rempel, der jüngste Bruder des Verstorbenen, sagte ein selbstverfaßtes Gedicht auf. Dem zweiten Liede von der Gruppe: "Under His Wings I am safe", folgte die Botschaft vom leitenden Prediger D. Nickel in englischer Sprache nach 2. Kor. 5,1-6. Er wies hin auf die Hinfälligkeit der irdischen Hütte, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut und daß uns Gott dazu bereitet hat. Br. Walfried Klassen las das Lebensverzeichnis in duetsch und auch in englisch. Nach dem Schlußgebet von Br. Nickel folgte die Leichenschau u. Beisetzung der Leiche auf dem Gottesacker neben dem Grabe von Schwester Abr. Rempel, wo sie beide mit vielen andern dem Auferstehungsmorgen entgegenharren. Br. Nickel las ein Gotteswort und Br. Aron Rempel schloß die Feier mit Gebet.

Nach dem Trauermahl im Kellerraum kam noch manch ein Zeugnis, was der Verstorbene ein und dem andern gewesen war.

Lebensverzeichnis:

Unser lieber Vater erblickte das Licht der Welt im Dorfe Sarona, Krim, am 28. September, 1889. Er war das älteste Kind seiner Eltern, Dietrich und Katharina Rempel, geb. Matthies. Bald darauf zogen seine Eltern nach Karasan und im Jahre 1898 nach dem Kaukasus, auf ein Gut bei der Station Prochladnaja. Die Dorfschule hat er auf verschiedenen Orten besucht, und in den Jugendjahren die Realschule.

In Helene Friesen schenkte der Herr ihm eine treue Lebensgefährtin am 2. Juni, 1912, in Itschkie in der Krim. Ihr Vater, Ältester Heinrich Friesen, traute sie und sprach den Segen zu ihrem glücklichen Ehebunde.

Auf dem väterlichen Gute im Kaukasus bezogen sie ihr neues Heim. Bald darauf brach der Erste Weltkrieg aus und so musste auch unser lieber Vater die Familie und Heimat verlassen. Sein Stadtsdienst war, Wege bauen bei Jalta in den Bergen der Krim. In dieser Zeit starb das älteste Töchterlein, Selma, wodurch ein Liebesseil nach oben geknüpft wurde.

In den schweren Revolutionsjahren hat der Herr ihn in Todesgefahren bewahrt und in aller Liebe und Ernst zu ihm gesprochen. Durch die Wortverkündigung von Prediger Johann Toews fand er Frieden, wurde getauft, und im Mai, 1923, in Ebental in der Mennoniten-Brüder-Gemeinde aufgenommen. Hier fing er an, dem Herrn auch in der Wortverkündigung zu dienen. Daselbst nahm der Herr zwei weitere Kinder in die obere Heimat, ein Söhnchen Heinz und Töchterlein Martha. Dieses richtete den Blick noch mehr himmelan.

Unruhen halber verließen die Eltern 1928 Ebental und siedelten in Neuhoffnung an. Im Herbst, '29 flohen sie mit der Familie, wie viele Andere, nach Moskau, um nach Kanada auszuwandern. Hab und Gut blieb zurück. Durch Gottes Gnade konnten sie im selben Jahr Rußland verlassen und freundliche Aufnahme und Verpflegung in Deutschland finden. Im März 1930 kamen sie glücklich in Manitoba an, zuerst bei Geschwister Heinrich Epp und später bei Geschwister Dietrich Rempel. Beide Familien nahmen sie liebevoll auf.

Im Herbst desselben Jahres führte ihr Weg nach Yarrow, B.C., und 1931 nach Abbotsford, wo Vater an der Gründung der MBG mithelfen durfte und 12 Jahre der Gemeinde als Leiter diente. In dieser Periode hat er viel mitgeholfen in der Gründung der Bibelschule und des MEI, die auch heute noch im Segen arbeiten. Einige Jahre diente er auch der Matsqui Gemeinde als Leiter. In dieser Zeit fanden Vaters hilfsbedürftige Eltern freundliche Aufnahme und Pflege in ihrem Heim. Es war unsern Eltern vergönnt, Silber- und auch Goldene-Hochzeit im trauten Fmilienkreis und in der Gemeinde zu feiern.

Doch nach Gottes Ratschluß blieben auch Leiden nicht aus. Schlaganfälle brachten ihn ins Krankenhaus, dann ins Altenheim und zuletzt ins Menno-Invaliden-Hospital. In alldem Schweren stand Mutter ihm treu zur Seite, bis der Herr sie am 1. Dezember, 1966 zu sich nahm. Seitdem wurde es mit Vater immer weniger, bis am 25. Mai 1971 in früher Morgenstunde sein Heiland ihn erlöste von allen Leiden und zu sich nahm in die ewige selige Herrlichkeit. Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn. Psalm 116, 15.

Wir danken allen recht herzlich für die viele Liebe und wohltuende Teilnahme, besonders dem Menno Hospital für die jahrelange, treue Pflege. Nur Gott kann es vergelten. Sein Leben währte 81 Jahre, 7 Monate und 27 Tage. Im Tode vorangegangen sind: seine treue Gattin, unsere liebe Mutter, 3 Kinder und 2 Enkelkinder. Es überleben ihn 7 Kinder mit ihren Familien: Frau Heinrich Willms (Irma) mit Familie; Frau Peter Peters (Anna) mit Familie; Frau Jakob Willms (Käthie) mit Familie; Dietrich mit Frau Katharina und Familie; Frau Walfried Klassen (Lenie) mit Familie; Menno mit Frau Louise und Familie und Ernst mit Frau Serena und Familie, 46 Enkelkinder, 15 Urenkelkinder, 3 Schwestern und 3 Brüder, davon einer in Rußland.

Wir hoffen auf ein frohes Wiedersehen beim Herrn.

In lieber Erinnerung,
die Kinder.

Elisabeth Kroeker †

(Virgil, Ontario)

Am 5. Juli fand in der Niagara-VM-Gemeinde die Begräbnisfeier unserer Mutter, Großmutter und Schwester Elisabeth Kroeker, geb. Janz, statt.

Prediger D. Janzen leitete die Feier mit dem recht passenden Liede „Ich möchte heim", welches er von der Versammlung singen ließ, ein. Seine Trostworte, die er in der Landessprache brachte, entnahm er den Schriftworten aus Joh. 14, 1—6 und Hebräer 4, 7 bis 12. Er lenkte den Blick auf das himmlische Heim und die selige Ruhe bei Jesu im Licht.

Br. C. K. Neufeld gründete seine Ansprache auf Psalm 116, 15: „Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn."

Drei Lieder sang der Gelegenheitschor: „Licht nach dem Dunkel", „Du müdes Herz, es wartet Dein" und (von der Familie gewünscht) „Lebt wohl, lebt wohl, mein Morgen tagt." Auf dem Niagara-Friedhof las Br. J. H. Petker Worte aus 1. Kor. 15 und 1. Thess. 4 und leitete im Gebet.

Viele Gäste nahmen am Trauermahl teil, das die Schwestern der Gemeinde bereitet hatten. Mit dem Lieblingslied unserer Mutter, „Befiehl Du deine Wege", leitete Br. Janzen die Tischgemeinschaft ein und betete. Wir als Familie danken für jeden Gruß, die innige Teilnahme und jeglichen Dienst, der uns zuteil wurde.

Lebenslauf:

Elisabeth Kroeker, geb. Janz, wurde am 31. Dezember 1890 im Dorfe Großweide in Südrußland geboren. Ihre Eltern waren Heinrich und Katharina Janz, geb. Lohrenz. Ihre Kindheit und ihre Jugendjahre verlebte sie in Schönau. Auf das Bekenntnis ihres Glaubens wurde sie im Jahre 1915 getauft und in die Rudnerweide-Mennonitengemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1924 kam sie mit ihren Eltern und ihren Geschwistern nach Kanada. Hier wohnte sie bis 1943 in Manitoba, bei Arnaud und in Winnipeg. Im August 1943 kam sie nach Hespeler in Ontario und trat daselbst mit Witwer Jac. J. Kroeker in den Ehestand und wurde zugleich Mutter und auch Großmutter.

Sie kauften im Jahre 1945 in Virgil eine kleine Fruchtfarm, welche sie bis 1954 bearbeiteten. Dann verkauften die Eltern die Farm, erwarben sich ein nettes Haus in Virgil und traten in den Ruhestand. Sie waren beide Glieder der Niagara-VM-Gemeinde.

Im November 1965 starb Vater, und als Witwe wohnte Mutter mehrere Jahre allein, bis ihre Schwestern Mariechen und Lene Janz die Wohnung mit ihr teilten. In den letzten Tagen sagte sie, daß sie nie eine starke Person gewesen sei und daß sie nie gedacht habe, daß sie solch hohes Alter erreichen würde. Etliche Mal ist sie krankheitshalber im Hospital gewesen, doch immer wieder zog der großmütige Meister die Lebensuhr wieder auf. Am 28. Juni, als der Druck auf Brust und Herz heftiger wurde, mußte sie wieder ins Krankenhaus, wo sie am 2. Juli, um 6 Uhr morgens, zur ewigen Ruhe eingehen durfte.

Ihre Schwestern, die in British Columbia auf Ferien waren, kamen noch rechtzeitig, am 30. Juni, zurück und durften noch mit ihr sprechen.

Sie hat ein Alter von 80 Jahren, 6 Monaten und 2 Tagen erreicht und hinterläßt zwei Schwestern in Virgil, einen Bruder in Vineland, einen Sohn in Preston, einen Schwiegersohn in Port Rowan, zwei Schwiegertöchter, neun Enkelkinder und zwei Urenkelkinder.

Unserm Vater war sie eine treue Gattin und uns Kindern und Enkelkindern eine liebende Mutter und Großmutter. „Denn ihre Werke folgen ihnen nacch." (Offb. 14, 13.)

Die trauernde Familie.

PAKET - VERSAND
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.
J. H. UNRUH, 182 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man. Tel.: 533-8618

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese
ÄRZTE und CHIRURGEN
Telefon: 338-9331
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba
533-3157
Walter Klassen
Director

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Predigt von D. B. Wiens

(Fortsetzung von Seite 8—4)

werfen sich gerne als Lehrer auf, aber sie sind Irrlehrer. Ihr bedürft nicht, daß sie euch lehren. Wir dürfen dieses Wort nicht aus dem Zusammenhang nehmen. Jemand hatte neulich dieses Wort zitiert, als man von den Lehrern in der Gemeinde gesprochen hatte. Wir bedürfen alle, belehrt zu werden, auch wenn wir den Heiligen Geist haben. Sonst wäre es ja nicht notwendig gewesen, daß der Herr seiner Gemeinde Lehrer gegeben hat. Aber wir bedürfen nicht, daß die Irrlehrer uns lehren, denn wir wissen alles. Damit will Johannes sagen, daß die, die den Heiligen Geist haben, dasjenige Grundwissen haben vermöge dessen sie erkennen können, was aus Gott ist und was vom Teufel ist. Also bedürft ihr nicht, daß euch die Irrlehrer lehren, und wir sollten ihnen auch keine Gelegenheit dazu geben. Laß deine Türschwelle nicht zur Lehrkanzel der Irrlehrer werden. Weise sie ab mit diesem Wort: „Wir bedürfen nicht von euch gelehrt zu werden." Doch nun noch die positive Seite unsers Textwortes:

Welches sind die Waffen der Gotteskinder im Kampfe mit den Widerchristen?

1. Ihr habt die Salbung, den Heiligen Geist. Jesus hat von ihm gesagt, daß derselbe uns in alle Wahrheit leiten wird (Vers 27).

2. Wir haben das geschriebene Wort der Warnung (Vers 21). Ihr wisset die Wahrheit. Die Wahrheit ist die größte Waffe gegen die Lüge. Das Licht der Wahrheit verscheucht die Nacht der Lüge.

3. Durch das Bleiben bei dem Wort, wie wir es von Anfang gehört haben (Vers 24). Siebenmal kommt das Wort „bleiben" in unserm Abschnitt vor. Wenn wir bei dem einfachen Evangelium bleiben werden, dann werden wir beim Vater und beim Sohn bleiben. Daher können wir das nicht genug betonen, daß wir beim Wort bleiben. Und nur durch dieses Bleiben können wir uns auch immer wieder die Verheißung des ewigen Lebens aneignen. Vers 25 hebt heraus, was mit dem Bleiben in Vers 24 gesagt sein sollte. Das Bleiben in der Gemeinschaft ist Lebensmitteilung und mündet schließlich in das ewige Leben in der Herrlichkeit.

4. Ein gesundes Unterscheidungsvermögen. Vers 29. Wir erkennen, wer recht tut, der ist von Gott geboren. Der Herr wolle unser Unterscheidungsvermögen schärfen.

Schluß: Und wenn wir bei ihm bleiben werden, dann werden wir, wenn er offenbart wird, nicht zuschanden werden, sondern Freudigkeit haben, ihm zu begegnen. Wie wird es aber denen ergehen, die den Vater und den Sohn geleugnet haben, wenn sie sich ihm gegenübergestellt sehen werden? Der Herr helfe uns in dieser letzten Stunde, nüchtern zu bleiben! Amen.

Nachhochzeitserfahrung

(Fortsetzung von Seite 9—4)

daß ich gerade an jenem Vormittag eine Schüssel voll frischer Erbeeren im Garten gepflückt hatte. Diese dienten zur Erfrischung und es nahm nicht viel Zeit, sie vorzubereiten. Die „Teenagers" halfen mit und wir fühlten keine Generationskluft.

Ich mußte an einen Artikel denken, den Harold Jantz, der Editor vom MB Herald einmal schrieb. Er hieß: „Take the children along." Nehmt die Kinder mit! Zu oft lassen die Eltern die Kinder zu Hause.

Diese konnten sich so schön anpassen und waren überall behilflich. Sogar meine kleine schüchterne Enkelin fühlte sich wohl in ihrer Mitte. Sie horchten zu, wie wir erzählten von Gedichten, die wir aufsagten und Liedern, die wir früher sangen. Das bleibt ein unvergeßlicher Nachmittag.

Solche Freundschaft ist ein Erbteil von unseren Eltern, das weit mehr als Geld wert ist.

Nun liebe Leser: „Gastfrei zu sein vergesset nicht; denn duch dasselbige haben etliche ohne ihr Wissen Engel beherberget" (Hebr. 13, 2).

Frau John J. Janzen
Nr. 10, Plum Coulee, Man.

Der Holzschuhmacher . . .

(Fortsetzung von Seite 7—4)

Die Mitglieder der Versammlung waren tief bewegt. „Wenn das Eure eigenen Überzeugungen sind", sagte der Präsident, „so seid Ihr augenscheinlich von Gott gelehrt, und wir können nicht einen Augenblick zögern, Euch unter uns aufzunehmen und Euch als einen Bruder willkommen zu heißen."

Darauf wurde der alte Holzschuhmacher in aller Form in die französischreformierte Kirche aufgenommen und eine schriftliche Urkunde ihm eingehändigt, die ihn als Mitglied derselben bestätigte. „Wollen Sie so gut sein", sagte der Alte, als man es ihm übergab, „mir die Schrift ordentlich einzuwickeln?"

Der Prediger nahm von einem Pack alter, unbrauchbar gewordener Anschlagzettel einen Bogen, packte die Urkunde in denselben ein und übergab sie dem glücklichen Manne, der mit ganz neuen Gefühlen in seine Heimat aufbrach.

Kaum war er in seiner Hütte angekommen, so ließ er sich, da ihm alles Gedruckte ein Heiligtum war, den Bogen Papier vorlesen, in welchem die Urkunde eingewickelt war. Einige Monate verstrichen, siehe, da stand eines Tages der alte Holzschuhmacher zum drittenmal vor der protestantischen Prediger in Nantes .

„Wie, mein Freund", rief dieser, „Ihr seid wieder hier?"

„Jawohl, mein Herr", sagte der Alte, „ich bin absichtlich hierhergekommen."

„Absichtlich? Wofür?" fragte der Pastor.

„Nun, wegen der jährlichen Versammlung", erwiderte jener; „da auf dem Papier steht, daß heute die jährliche Versammlung stattfinden werde" — und damit legte er dem Prediger den Bogen Papier auseinander.

„Ach, mein guter Alter", rief dieser lächelnd, während er den Anschlagzettel überschaute, „den Tag und den Monat, der hier angegeben ist, habt Ihr ganz richtig gelesen, aber mit dem Jahr seid Ihr falsch daran. Denn es tut mir leid, sagen zu müssen, daß wir nun schon seit 14 Jahren keine solche Versammlungen mehr gehalten haben, weil wir durch die Feindseligkeit und den Haß der Leute daran verhindert wurden."

Über das Angesicht des ehrwürdigen Alten zog sich eine Wolke schmerzlicher Enttäuschung. Sollte er vergebens den weiten Weg gemacht haben? Sollte die süße Hoffnung, mit gleichgesinnten Brüdern einen Tag der Erquickung und Stärkung zu feiern, so schmerzlich zunichte werden? Der Prediger sah den betroffenen Greis mit wehmütigen Empfindungen an. Da war's, als blitzte ihm ein Gedanke, wie ein Licht von oben, durch die Seele. Sollte vielleicht der Augenblick gekommen sein, jene schönen Jahresversammlungen zu erneuern? „Seid nur getrost, mein Freund", rief er plötzlich, „morgen soll eine Versammlung stattfinden, und sollte dies auch die letzte sein, die wir halten dürfen."

Der Prediger traf sofort Anstalten, die Ankunft des alten Mannes überall in seiner Gemeinde und in der ganzen Umgegend bekanntzumachen und alle benachbarten Glieder der evangelischen Kirche zu einer allgemeinen Versammlung auf morgen einzuladen. Die Kunde verbreitete sich wie ein Lauffeuer, und am folgenden Tag fanden sich Hunderte von allen Seiten ein, um zum erstenmal wieder in größerer Versammlung unter Gebet und Ermahnung zusammenzutreten. Es war ein glücklicher Tag, und die Gemeinde beschloß, diese jährlichen Zusammenkünfte wieder regelmäßig zu feiern. Im folgenden wie im übernächsten Jahr war der greise Holzschuhmacher jedesmal der erste, der erschien, und immer drang er mit besonderm Ernst und kindlicher Einfalt in die anwesenden Mitglieder, doch ja das Wort Gottes soweit als möglich zu verbreiten; denn dieses teure Buch sei das allerbeste und kräftigste Mittel, die Seelen aus dem Irrtum und Aberglauben zu retten und sie zur seligmachenden Erkenntnis Christi, ihres Heilands, zu führen. Der Eifer aber und die Liebe dieses einen armen Mannes brachte einen neuen kräftigern Aufschwung des geistlichen Lebens in die ganze Gemeinde.

Bei der dritten Jahresversammlung war dieser ehrwürdige Christ abermals anwesend; als aber die vierte kam, wartete man vergebens auf seine wohltuende Erscheinung. Er hatte die silberne Krone seiner weißen Locken, die er hienieden mit Ehren trug, mit der goldenen Krone der Gerechtigkeit droben vertauscht. Der Herr hatte ihn gesucht, ehe und ohne daß er selbst suchte; das Suchen der ewigen Liebe hatte aber auch in seinem Herzen einen Drang des Suchens erweckt, der nicht mehr zur Ruhe kam, bis daß er zum seligen Finden gelangt war. Und dieses Finden nahm unaufhörlich zu, bis er den von Angesicht zu Angesicht sehen durfte, dessen Anblick ja alles Sehnen und Suchen des Herzens vollkommen und auf ewig stillt.

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
LIMITED
OVERSEAS PARCEL SERVICE
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

MARTENS & DENNEHY
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
Telefon: 942-7247

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!
Telefon: 334-4311

Mennonitisches Altersheim
Vierundzwanzigstündige Aufsicht, ausgewählte Mahlzeiten im Hauptspeisesaal, unbeschränkte Besuchszeiten, 45 Minuten Fahrt von Winnipeg. Wäschedienst mit eingeschlossen.
Raten $135.00 monatlich und darüber.
Rufen Sie den Administrator an:
Tel. 355-4521 (Greenland Exchange)
Greenland Nursing Home — St. Anne, Manitoba

Aus aller Welt

USA — Die USA sehen in Spanien einen „Angelpunkt der europäischen Verteidgung" und streben deshalb eine engere militärische Zusammenarbeit zwischen Madrid und der NATO an. Das geht aus einem Bericht des Verteidigungsministeriums hervor, der dem Unterausschuß des Repräsentantenhauses für europäische Angelegenheiten vorgetragen wurde.

— Des Mordes an seiner Mutter und vier weitere Personen ist in Sheboygan (US-Bundesstaat Wisconsin) ein 19 Jahre alter Mann angeklagt worden. Er hat die Tat offenbar in geistiger Umnachtung begangen.

* * *

Kanada — Ein Starfighter vom Typ „F 104" der kanadischen Luftwaffe ist am 23. Juli über dem Eychtal (Schwäbische Alb) in der Luft explodiert. Der Pilot konnte sich mit dem Schleudersitz retten.

* * *

Mexiko — An einer Epidemie sind in den letzten Wochen in Mexiko nach Mitteilung der nationalen Züchtervereinigung etwa 20 000 Pferde, Maultiere und Esel eingegangen. Durch Massenimpfungen in den betroffenen Gebieten konnte die Epidemie jetzt unter Kontrolle gebracht werden.

* * *

Chile — Einen Tag vor dem für den 23. Juli angesetzten ersten Gipfeltreffen zwischen den Führern Chiles und Argentiniens haben beide Länder sich — wie in Buenos Aires mitgeteilt wurde — über die Beilegung des alten Grenzstreites um die Hoheitsrechte am Beagle-Kanal auf Feuerland geeinigt.

In London kamen Chile und Argentinien überein, daß ein aus fünf der 15 Richter des Haager Internationalen Gerichtshofes bestehendes Kollegium über die Grenzführung entscheiden soll. Der Schiedsspruch, dem beide Länder sich fügen wollen, soll von der britischen Königin verkündet werden.

Dieses Abkommen stellt nach Auffassung politischer Beobachter einen günstigen Auftakt für das Treffen zwischen dem sozialistischen chilenischen Staatspräsidenten Salvador Allende und dem argentinischen Staatschef Alejandro Lanusse dar. Allende trifft sich bei dieser seiner ersten Auslandsreise seit seinem Amtsantritt in der nordargentinischen Stadt Salta mit dem im März dieses Jahres zur Macht gekommenen ideologisch auf anderer Seite stehenden Lanusse.

Das Treffen von Salta ist möglicherweise der Startschuß für eine neue Zusammenarbeit in Südamerika. Es fällt auf, daß Allende sich als Ziel für seinen ersten Auslandsbesuch Argentinein und nicht, wie aus ideolgischen Gründen anzunehmen gewesen wäre, Kuba ausgesucht hat.

An der Konferenz, die vermutlich zwei Tage lang dauert, werden nur die Präsidenten und ein sehr kleiner Kreis engster Berater teilnehmen. Möglicherweise werden beide Präsidenten dabei ein Protokoll unterzeichnen, in dem Lösungen für zwischen beiden Ländern strittigen Fragen vorbereitet werden sollen.

* * *

England — In der nordirischen Hauptstadt Belfast sind in der Nacht zum 23. Juli bei Zwischenfällen zwei Männer durch Schüsse verletzt worden. Nach Angaben der Polizei wurde einer von ihnen auch geteert und gefedert. Bei der Fahndung nach den Tätern kam es zwischen britischen Soldaten und Heckenschützen mehrfach zu Schußwechseln. Von 30 Festgenommenen Personen wurden 24 wieder auf freien Fuß gesetzt.

— David Wills, Pfarrer in der englischen Stadt Liverpool, beklagt die Tatsache, daß bei 50 Trauungen im Jahr mindestens zehn zu verzeichnen sind, bei denen die Teilnehmer mehr oder weniger betrunken vor dem Altar erscheinen und sich entsprechend benehmen. Der Geistliche hat festgestellt, daß es sich bei den Angetrunkenen vor allem um Brautväter handelt, die ihre Töchter nicht nüchtern einen fremden Mann anvertrauen mögen. Mr. Wills hat seine Gemeinde ernstlich ermahnt und alle Betroffenen aufgefordert, künftig nüchtern vor den Altar zu treten.

* * *

Belgien — Der Grenzverkehr für Reisende in Europa soll erleichtert werden. Die Brüsseler EWG-Kommission hat dem Ministerrat vorgeschlagen, die Steuerfreibeträge für Mitbringsel im innergemeinschaftlichen Reiseverkehr wesentlich zu erhöhen.

* * *

Spanien — Die Gefahr einer Cholera-Epidemie in Spanien ist gebannt. Die sieben Erkrankten könnten, wie offiziell mitgeteil wurde, eigentlich schon wieder nach Hause gehen. Sie müssen aber noch im Krankenhaus von Epila bleiben, um mögliche Ansteckungsgefahren völlig auszuschalten. Die Genfer Weltgesundheitsbehörde (WHO) bestätigt, daß es sich um eine leichte Cholera handelt.

Die sieben Todesfälle aus dem Jolan-Tal südlich von Saragossa wurden nach dem Gutachten des japanischen Arztes Dr. Vatanabe Opfer der Nebenerscheinungen des Sommerdurchfalls, der diese Gegend jedes Jahr heimsucht. Die Männer und Frauen zwischen 64 und 82 Jahren starben, weil sie in ihrem Alter nicht mehr die Reserven aufbringen, um die vom Durchfall verursachte Austrocknung des Organismus ausgleichen zu können. Dr. Vatanabe, ein Cholera-Spezialist der WHO, den die Genfer Behörde nach Spanien schickte, hält sich bereits seit mehreren Tagen in der Provinz Saragossa auf.

* * *

Oesterreich — Der Wiener Kaplan und Dozent für Religionswissenschaft, Adolf Holl, hat das von Franz Kardinal König von ihm geforderte Glaubensbekenntnis öffentlich abgelegt. In einem in der Wiener Tageszeitung „Die Presse" veröffentlichten Brief bejahte Holl die Kardinalsfrage, ob er an Jesus als Sohn Gottes glaube. Kardinal König bezeichnete dieses Bekenntnis als „sehr erfreulich". Zwischen ihm und dem in Holls Buch „Jesus in schlechter Gesellschaft" beschriebenen Jesus-Bild bestünden aber Unterschiede. Eine Theologenkommission soll nun Holls Buch-Thesen untersuchen.

* * *

Dänemark — Der Vorstizende des dänischen Gewerkschaftdachverbandes Landorganisationen, Thomas Nielson, hat sich in Kopenhagen für einen Beitritt Däanemarks zur EWG unter den von der gegenwärtigen bürgerlichen Koalitionsregierung ausgehandelten Bedingungen ausgesprochen. Nielsen, der anläßlich der 100. Wiederkehr des Gründungstages der Sozialdemokratischen Partei Dänemarks sprach, erklärte, die Mitgliedschaft des Landes in der Europäischen Gemeinschaft sei notwendig, um ein sozialistisch beherrschtes Europa aufbauen zu können. Die dänischen Solzialdemokraten sind in der Beitrittsfrage geteilter Meinung und haben einen offiziellen Standpunkt ihrer Partei noch nicht festgelegt.

Wie schon zuvor in Kopenhagen, so erörterte der französische Außenminister Maurice Schumann auch in Oslo die für die beiden Länder bei einer EWG-Mitgliedschaft entstehenden Probleme. Im Mittelpunkt eines Gespräches mit dem norwegischen Außenminister Andreas Cappelen stand dem Vernehmen nach die Forderung Oslos nach einem weitgehenden Schutz seiner Fischerei. Sowohl die norwegische als auch die dänische Regierung sehen sich von EWG-Gegnern ihres Landes unter starken Druck gesetzt.

* * *

Schweiz — Der UNO-Ausschuß für die besetzten arabischen Gebiete, der die Einhaltung der Genfer Konventionen von 1949 kontrollieren soll, hat in einem Bericht für Generalsekretär U Thant wiederum schwere Vorwürfe gegen Israel erhoben.

Der Bericht stützt sich fast ausschließlich auf arabische Quellen; Israel hat dem Ausschuß die Einreise mit der Begründung verweigert, er sei unrechtmäßig konstituiert und voreingenommen. Auch die geforderten Dokumentationen und Statistiken machte Israel dem Ausschuß nicht zugänglich.

In dem Bericht werden den israelischen Besatzungsbehörden kollektive Bestrafungen in den besetzten arabischen Gebieten, Zwangsabbruch von Häusern, Deportationen, Einreiseverbote für rückwanderungswillige Palästinenser und vereinzelte Folterungen zur Last gelegt.

Der von der UNO-Generalversammlung eingesetzte Ausschuß besteht aus den Botschaftern Ceylons und Somalias bei der UNO und einem jugoslawischen Professor. Der Ceylonese, H. S. Amerasinghe, bedauerte in Genf die „negative Haltung Israels", weil alle interessierten Staaten die Genfer Konventionen von 1949 unterschrieben haben. Mit Nachdruck verlangte er eine „wirksam Überwachung" der von Israel besetzten Gebiete durch eine unabhängige Autorität.

* * *

Deutschland — Bayern wird das erste Land der Bundesrepublick sein, in dem vom 1. September an versuchsweise Ersatzdienstpflichtige für Umweltschutzaufgaben eingesetzt werden. Das Bundesverteidigungsministerium hat bereits grundsätzlich seine Zustimmung zu dem Modellversuch gegeben. Zunächst sollen Werbeschriften über die Sauberhaltung der Landschaft und den Umweltschutz an die Bevölkerung und zusätzlich an die Kraftfahrer Abfalltüten verteilt werden.

— Für eine Normalisierung der Beziehungen Bonns zu Peking hat sich Klaus Mehnert, Professor für Politologie an der Technischen Hochschule Aachen, in einem Interview mit der „Bild"-Zeitung ausgesprochen. Mehnert hat vor kurzem 32 Tage lang 14 Provinzen Chinas besucht. Über diese Reise und das aktuelle China

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

DICTIONARIES

Webster

Library size 1970 edition, brand new, still in box. Cost new $45.00.

(WILL SELL FOR $15)

Deduct 10% on orders of 6 or more.

MAIL TO

NORTH AMERICAN LIQUIDATORS
58 - 158 2nd Ave. N. Dep. M - 190
Saskatoon, Saskatchewan.

*

C.O.D. orders enclose $1.00 per volume good will deposit. Pay balance plus C.O.D. shipping on delivery. Be satisfied on inspection or return within 10 days for full refund. No dealers, each volume specifically stamped not for resale.

Tortured for Christ!

Milan Haimovici

Lutheran pastor Milan Haimovici spent eight years in Romanian jails passing through indescribable tortures. The Communists placed him barefoot on burning coals. He was savagely beaten in the groin and made to empty barrels filled with the human waste of thousands of prisoners with his own hands. However, his faith withstood all these trials. Even Communist officers as they spoke later about it, were filled with such respect that they took off their hats when speaking about this living saint. Thousands of Christian prisoners died in Romanian Communist jails. A complete account of their courageous faith and stand for the Lord is contained in the book TORTURED FOR CHRIST, by Rev. Richard Wurmbrand, a bestseller in 25 languages.

Be interested in the plight of our persecuted brethren behind the Iron and Bamboo Curtains.

Mail coupon for the book, "Tortured for Christ" by Rev. Richard Wurmbrand. Translated in 27 languages.

Clip and mail to:
VOICE OF THE MARTYRS
P.O. Box 11, Glendale, CA 91209 U.S.A.

"Remember them that are in bonds"

Name

Address

City

State Zip

Enclose $0.75 with this coupon.
☐ Send book Thank You.

Jugendarbeit der MBG zu Boqueirao

Zu Jahresbeginn fand es die Gemeindesitzung für notwendig, die Sektion der Jugendarbeit neu zu regeln. In letzter Zeit wurden die Jugendstunden an den Samstagen oder Sonntagen abgehalten. Das erwies sich auf die Dauer jedoch nicht zum Vorteil. An Samstagen werden Hochzeitsfeiern abgehalten, oder auch Beratungen und Sitzungen. Zu Regelungen in Sonntagsschulfragen sind Jugendliche dann immer verhindert, an Sonntagen gibts andere Veranstaltungen und Programme der verschiedenen Gemeinden und Gruppen, auch Jugenddarbietungen unserer Missionsgemeinden. So hat es sich ergeben, daß einen ganzen Monat hindurch keine Jugendstunde abgehalten werden konnte, und wenn es dann doch wurde, hatten's die meisten vergessen.

Somit ergab es sich, daß wir genötigt waren, die Jugendstunden an einem Wochentag abends abzuhalten. Zwar stehen manche Jugendliche im Abendstudium, doch wir benötigen ein regelmäßiges Beisammensein, um einen festen Kontakt zu haben.

Einige jüngere Ehepaare wurden von der Gemeinde beauftragt, der Jugend mit Rat und Tat für die Gestaltung ihrer Erbauungsstunden behilflich zu sein. Seitdem wir nun regelmäßig am Dienstagabend zusammentreffen, können wir auch volle Beteiligung verzeichnen, das sind wochentags meistens 35 Jugendliche. An freien Samstagen und Sonntagabenden ergibt es eine Gruppe von 50.

Unsere regelmäßigen Stunden oder Abende gestalten wir wie folgt: Zum Beginn verliest ein Jugendlicher ein Schriftwort und hält das Einleitungsgebet. Dann übt Lehrer Gerhard Janzen mit uns eine halbe Stunde Jugendlieder. In Abwechselung hält dann einer unserer Prediger eine Ansprache oder kurze Predigt, die auf die Jugendprobleme und —Interessen ausgerichtet ist. Dann scharen wir uns zu einem Volleyballspiel oder anderen Spielen im Siedlungssaal zusammen, dabei spielt Hans Dueck, unser Ordner, eine wichtige Rolle.

Die Predigerbrüder beteiligen sich mit ihrem Unterweisungsdienst nochmal so gerne, wenn sie unsere gesammte Gemeindejugend beisammen sehen. In letzter Zeit beteiligte sich auch der allbekannte Bruder Robert Seibel aus Nordamerika an unseren Zusammenkünften. Er hatte von jeher gerne Umgang mit Juegendlichen und in seiner frischen Art erreicht er auch guten Kontakt mit uns. Wir danken ihm zum Abschied.

Da der Siedlungssaal auch von anderen Gruppen benutzt wird, oder Festlichkeiten abgehalten werden, fahren wir nach Uberaba zum Sportsaal der Schule „Erasmo Braga."

In den Sommerferien ist nach Gewohnheit ein Ausflug in unsere Umgebung fällig. Diesmal wagten wir ein Wellenreiten durch die Bucht von Paranagua. Das Ziel war die größere Insel **Ilha do Mel** (Honiginsel). Sie ist direkt der tiefen Bucht vorgelagert, hat noch aus früheren Zeiten ein altes Fort, (militärische Festung). Etliche hielten es für gewagt, sich dem Wellenspiel auf einem kleineren Boot anzuvertrauen, da es auch in Einzelfällen mal Unglück gab. Doch streiften wir durch verschiedene kleinere Inseln und fühlten uns sicher. Die zweistündige Wasserfahrt war für uns Städter eine glänzende Abwechselung. Dazu kommt dann der direkte Kontakt mit dem Atlantik und dem unübertrefflichen Bad in der stürmischen, würzig-salzigen Brandung, ein Kampf mit den Elementen, eine treffliche Abwechselung im gymnastischen Sport, dieser Wellenkampf. Zu dieser Fahrt gesellten sich die beiden Ehepaare Hans Wieler und Hans Dueck, um die frisch-fröhliche Gruppe zu ordnen.

Doch haben wir ja auch Aufgaben innerhalb der Gemeinde und auch der Gemeinde gegenüber. So übten wir uns in einem Programm, das in poetischer Form die Tugend der Jugend wichtig macht. Dieses haben wir einigemal zum Vortrag gebracht.

In den letzten Feiertagen fuhren wir zu 20 Heimen, um die Leute mit Liedern zu erfreuen; es ist ein Wortverkündigung, die am besten zu Herzen geht. Auch an Missionstätigkeit beteiligen wir uns: Wir fahren jeden dritten Sonntag im Monat zum Blindenheim und bringen den Blinden ein Programm mit Liedern und eine kurze Bibelerklärung. Ostern und Weihnachten wird ihnen eine kleine Tüte als Bescherung gebracht.

Doch all unser Bemühen würde nicht zum vollen Erfolg führen, wenn der himmlische Vater in seiner Allmacht u. Barmherzigkeit nicht seinen Beistand und Segen schenken würde. Der Führung seines Geistes wollen wir uns unterstellen, und verspüren es auch, daß die Gemeinde fürsprechend für uns vor dem Throne Gottes einsteht.

Udo Siemens.

Petershagen-Ladekopper Treffen

Es war ein wunderschöner, sonniger Tag, Sonntag, den 20. Juni 1971, als die Petershagen-Ladekopper sich in der Kirche zu Pigeon Lake um 2:30 Uhr nachmittag trafen. Es waren 52 Personen zugegen. Ein kurzes Programm wurde von P. Rempel geleitet, indem er zuerst alle willkommen hieß und dann den 103. Psalm las. Dann wurde das Lied „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren" gesungen. Hierauf folgte ein Gedicht „Sehnsucht nach der Heimat," gelesen von L. Driedger. Dann fand eine Gedenkfeier für die Entschlafenen vom vorigen Jahr, J. Wölke, Abr. Bergman und Aganeta (A. Klassen, Ladekopp) Bergen, geleitet von W.W. Schröder, statt. Nach diesem hielt er eine kurze Ansprache über 2. Mose 33, 21—33. In der Vergangenheit—Gottes vergebende Gnade; in der Gegenwart—Stehend auf dem Felsen; in der Zukunft — Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig. Wer in der Vergangenheit gelernt hat, der hat eine geregelte Gegenwart und eine hoffnungsvolle Zukunft. Ich möchte ihn näher kennen lernen. Herr, laß mich deine Herrlichkeit schauen. Auf dem Felsen über mir habe ich einen Platz für dich. In die Felsenkluft stellen und dich beschützen. Meine Hand über dir halten. Was können wir aus all diesem lernen?

Nach dem Lied „Fels des Heils, geöffnet mir", hörten wir ein plattdeutsches Gedicht, verfaßt von Frau J. Rempel, von M. Wiebe vorgelesen. Es folgten einige Erinnerungen von H. Dörksen. Nachher erzählte J. Krüger manche Erfahrungen aus seinem Leben. Er las auch 29 Namen vor von denen, die im Jahre 1932-1933 in Petershagen starben. Ein russisches Gedicht wurde von Frau J. Rempel vorgelesen. Grüße aus Ontario überbrachte Frau Abr. Willms. J. Dyck las ein Gedicht von Frau Janzen (Ladekopp), Coaldale, vor, welches ihre Tochter gedichtet hatte. Es folgte das Gedicht: „Vergiß es nicht," von J. Dörksen und Lied und Schlußgebet von W.W. Schröder. Dann wurde bei Gebäck und Kaffee gesessen und manches über Rußland erzählt. Zuletzt zeigte J. Dyck noch Bilder aus Rußland, die er dort aufgenommen hatte. Mit einem gelungenem Fest und lieblichen Erinnerungen sagten wir uns: „Der Herr hat Großes an uns getan."

Im Auftrage, J. Dörksen.

Abbotsford, B.C.

Vom Briercrest Bible Institute, Carenport, Sask., wurde in der EMBG ein Programm gebracht; Professor David Hildebrand diente mit einer Ansprache; Gesang war von Ron Giesbrecht, Waldheim, Sask., Murray Dewar, Slamon Arm, B.C., D. Posein, Wetaskiwin, Alberta und John Wiens, Carrington, North Dakota, USA.

Anton Buhr, jetzt Dean der Studenten des Columbia Bible Institutes, Clearbrook, ist als Pastor der neugegründeten Fraser Valley Assembly Church ernannt. Er war 4 Jahre Lehrer des Bethel Bibel Instituts, hier, ehe die beiden Bibel Instituts vereinigt wurden. Er kommt von Manitoba; studiert hat er im Bibel-Seminar in Elkhart, Indiana, und im Theological Centre in Atlanta, Georgia. Buhr hat eine Familie mit 4 Kinder. Erwähnte Kirche ist an der Gladwin Rd. südlich von Huntingdon Rd.

Jack H. Falk, hat in B. Degree vom Western Washington State College USA graduiert.

Von der Universität von B.C. haben 3150 Studenten im Juni graduiert, darunter auch folgende von hier: David James Koop, B.Sc. und George Henry Falk, Master of Educ. Von Clearbrook: Richard Edwin Cornies, Mechanik, und Elizabeth Hildebrand, B.A. Von Vancouver und Umgegend: Marlis Elias, M.A.; Dennis Bernard Friesen, M.A.; Harold Henry Klassen, M.A.; Paul Alexander Loewen, B.Sc. Civil Eng.; Richard James Emanuel Friesen, B.Sc. Electircal Engineering; Stephen Ens, Min. Eng.; David Arnold Ewert, B.A.; John Thielmann, B.A.; David Michael Wieler, B.A.; Wifred Jerry Epp, B.A.; Ralph Stanley Harder, B.A. Glen Darwin George Driedger, B. Commerce; Wm. Edward Epp, B. Commerce; Barry Ross Schroeder, B.Commerce,; Helene Dueck, B. Ed.; Victor Neumann, B.Ed.; Dolores Fern Penner, B.Ed.; Lynda Lee Wiebe, B.Ed.; Arnold Bernhard Peters, B.Ed.; John Anthony Voth, B.Ed.; Margaret Helen Wahl, B.Ed.; Ernest Albert Hamm, B.Forestry; Albert Frank Nikkel, B. Forestry; Ingrid Patricia Bergen, B. Econ.; Dale Bruce Harder, B. Laws.; Edward Abraham Suderman, B. Laws; Grace Elizabeth Bergman, Medicine; Kenneth Abram Loewen, B. Musik; Faye Sharon Neuman, B.Nursing; Irma Helen Willms, B. Nursing; Maureen Hilda Willms, B. Nursing; Harry Wm. Geddes, B.Ph.Ed.; David Stanley Friesen, B.Sc.; Brian Norman Peters, B.Sc.; Sharon Louise Dyck, B.Sc. Math.; Henry Schapansky, B.Sc. Math.; Carol Elizabeth Klassen, B.Sc.; Rudolph Paul Koop, B.Sc.; Mark Robert Buller, B.Sc. Daphne Sharon Friesen, B.Sc.; George Allan Derksen, B.Sc.; Henry David Enns, B.Sc.; Peter John Huebner, B.Sc. Ronald Bruce Wiebe, M. Social W.; von Sask.: Douglas George Hildebrand, M. in Bus. Administr.; und Peter Walter Neufeld, M. Soc work; Dorothy Anne Neufeld, B. Nurs. von Victoria, B.C.: von Aberta: Peter Jacob Letkemann, Dr. Phil. und Donald Robert Berg, B. Laws und Joyce Lynne Buhr, M.A. von Ontario; Roland Lincoln Vogt, Nakusp, B.C.; und John Peter Neudorf B.Sc.; in Agriculture, von Aldergrove; Donald Wayne Siemens, B.A. Von Penticton, B.C.: Klaus Günther Schroeder, B.A. von Prince George,B.C ;Gerald David Buehler, B.A. von Kamloops, B.C.; Rebecca Louise Friesen, B.A. von Delta, B.C.; Daphne Laverne Martens, B.A. von Burns Lake, B.C.; Melanie Jean Friesen, B.A. von Iran; Vivian Grace Froese, B.Ed. von Mt. Lehman, B.C.; Colleen Lillian Neufeld, B.Ed. von Williams Lake, B.C.; Irene Dagmar Reimer, B.Sc. von Nova Scotia; Richard Allan Rhody Enns, als Dentist, von Vancouver

Von Simon Fraser University haben 833 graduiert, davon auch folgende: Jean Marie Bergman, M.A. von Toronto; von Vancouver und Umgegend: Raymond Henry Penner, M.A.; Kenneth Robert Penner, M.A.; Maxine Lousie Berg, B.A. Arthur Martens BA ; Colleen Annette Bergen B.A.; Herbert Martin Bergen BA Melvyn Wm. Arthur Funk, B.A., Gerald Herbert Janzen; BA., Henry Louis Klassen, BA., Peter Klassen, BA, Herbert Koop BA Victor Herbert Neufeld B,A. Ronald James Pankratz BA. und Clifford James Tiessen, B.A.,

Von Abbotsford: Al Peters, Master in Education; William A. Wiebe, Master in Education in Physics, vom College in Bellingham, Washington.

Prediger Leslie Buhler, seine Gattin Verna, geb. Warkentin u. ihre 4 Kinder, dis schon mehrere Termine in der Ev. Alliance Mssion in Indien tätig waren, sind, nachdem sie ihren Urlaub hier verbracht, wider abgefahren per Flugzeug aufs Missionsfeld, nachdem hier in der Central Heights MBG ein Abschiedsfest für sie war; auch wurden sie eingesegnet für ihren weiteren Dienst.

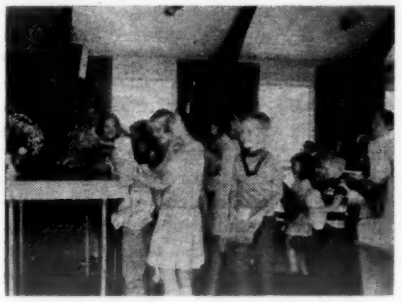
Angehende Missionare der Ev. Alliance Mission John und Marlene Unrau und Baby sind abgefahren nach West Pakistan, wo sie für 3 oder 4 Jahre dort als Hauseltern im Dormitory für Knaben dienen werden; er als Lehrer.

Der Juni ist mal wieder recht naß gewesen; über 5 Zoll Regen und wenig warme Tage; die Erdbeeren und Himbeeren sind später als sonst; die ersteren sind fast abgeerntet und die Himbeeren fängt man an zu pflücken. Durch das naßkalte Wetter ist viel Schaden entstanden besonders in den Erbeeren. Die Preise sind niedriger als im vorigen Jahr. Der Juli war bis jetzt auch nicht trockener, aber heute (12. Juli) ist Sonnenschein.

J.B.M., Korr.

Toronto, Ontario

Sonntag, der 27. Juni, war ein wichtiger Tag für die Toronto Mennoniten-Brüdergemeinde. Am Vormittag dieses Tages fand die jährliche Darbringung der MCC Weihnachtspakete statt. In den letzten Jahren haben unsere MCC Vertreter, Bill und Marlene DeFehr die schöne Sitte eingeführt, daß die Kinder unserer Gemeinde, die ihre Weihnachtspakete in den Wochen vorher bereitet haben, sie in dem Sonntaggottesdienst nach vorne auf den Tisch bringen. Es ist dies eine besondere Freude für die



Kinder. Sie bringen die Pakete und legen sie vorne auf den Tisch. Dann sagt der MCC-Vertreter etwas über die Bedeutung und Notwendigkeit dieser Gaben. Darauf singt die ganze Gemeinde ein Weihnachtslied und der Pastor spricht ein Gebet mit der Bitte, daß Gott die Pakete und deren Empfänger „in Christi Namen" segene. An den vorherigen Sonntagen werden die Leute und besonders die Kinder aufgefordert, Pakete zu bereiten. Unsere kleine Gemeinde hatte in diesem Jahr 32 Pakete. Es war für uns eine Freude, in bescheidener Weise etwas für die vielen Notleidenen in der Welt zu tun.

Am Abend desselben Sonntags hatten wir ein Tauffest. Drei Seelen wurden getauft und eine vierte durch Zeugnis in die Gemeinde aufgenommen

Auf dem Bilde sieht man die Täuflinge von links nach rechts, zwei leibliche Geschwister, Loris und Cheryl Dueckman, der Pastor, Isaak Tiessen, und das Ehepaar, Peter und Susan Langeman. Hinter den Täuflingen sieht man ein Bild, das den Hintergrund für das Taufbecken bildet. Es stellt die Taufe symbolisch dar. Es ist Golgatha und das offene Grab. Die Inschrift ist: „Mit Christus — begraben und auferstanden." Eines unserer Glieder, Hannu Aalto, ein Maler, hat das Bild recht kunstvoll gemalt. Nach der Taufe und Aufnahme der Glieder feierte die Gemeinde das Abendmahl. Es war ein freudiger Tag für die Gemeinde. Wir danken dem Herrn für seine Segnungen.

In brüderlicher Liebe
Isaak Tiessen.

Lob und Dankfest
in Killarney, Manitoba

Es war am 27. Juni, als sich eine schöne Gruppe von Menschen im Bethause der Brüdergemeinde zu Killarney versammelte. Das schöne Gotteshaus füllte sich langsam und es war zu merken, daß manche dieser Leute sich schon längere Zeit nicht getroffen hatten. Sie kamen vom Osten aus Ontario, bis in den Westen von Abbotsford, um an der fünfzigjährigen Jubiläumsfeier der Geschwister Peter F. und Margeret Sawatzky teilzunehmen. Bruder Sawatzky hat der Gemeinde schon viele Jahre als Arbeiter am Wort gedient und ist auch jetzt noch tätig, wo es etwas zu tun gibt.

Die Feier wurde sehr einfach, aber feierlich eingeleitet. Um die angesagte Zeit, welches drei Uhr war, dam das Jubelpaar und nahm neben den Geschwistern vorne Platz. Dann folgten die Kinder, der älteste Sohn Peter und Mary, seine Frau; Nick und seine Frau Edith; Lena und ihr Mann Abram Neufeld; Rita mit ihrem Mann Johann Neufeld, Abbotsford; Frank und seine Frau Erna aus Minneapolis. Dann folgten die 30 Enkelkinder immer zu zwei ein größeres mit einem kleinen Bruder oder Schwester, und sie steckten jeder eine Blume in eine Vase, die ein ganz angenehmes Aussehen annahm Auch ein Urenkelkind war schon vorhanden, welches noch bescheiden zurückstand.

Ein Weilchen saß die Versammlung, sicher in tiefen Gedanken und viele wohl im Dankgebet beschäftigt, bis der älteste Sohn hinter das Podium trat und in schlichter und einfacher Weise zu erzählen anfing, was dies alles vorstellen sollte und was alles hierzu geführt hatte. Dann erst trat der zweite Sohn vor und machte eine offizielle Einleitung mit Schriftwort u. Gebet. Und nun fing die Abwechselung an. Die Familie Sawatzky ist musikalisch und daran hat es nicht gefehlt. Es gab Abwechselung, alles ordentlich und wohl geplant, aber die Familie trat immer wieder auf, als Teilgruppen od. auch als ganzes, Kinder- und Enkelkinder. Auch hatte die Familie ein Männerquartett, welches schon längere Zeit nicht gesungen hatte, aber hier gab es eine schöne Gelegenheit.

Der erste Redner kam von Altona und war ein Freund des Jubilars aus der alten Heimat, Prediger Dietrich Neudorf, der besonders betonte, daß dies ein Gnadentag sei. Er wies auf jene Verhältnisse vor 50 Jahren hin. Der erste Weltkrieg war zum Abschluß gekommen, das Hungerjahr mit der Mißernte war eingekehrt. Manche der jungen Männer, die eingezogen waren, kamen nicht zurück. Die zurückgekommen waren, versuchten sich neu in ein geerdnetes Leben hineinzufinden. Darunter war auch Bruder Sawatzky. In dieser Zeit einen Schritt für's Leben zu unternehmen, bedeutete schon was. Bruder Neudorf sprach in Deutsch und verstand es, die Versammlung mit seinen Ausführungen zu packen.

Nach etlichen Zwischendarbietungen bat der Leiter der Programmes, Ältesten P.J. Froese zu der Versammlung zu sprechen. Er kam auch aus demselben Dorf Kondratjewka, war aber jünger als der Vorredner. Sein Thema war Lob und Dank, und er versuchte nach Schriftworten den Werdegang der Geschwister zu schildern.

Es war im Jahre 1921, wo in der Dorfkirche eine Doppel-Trauhandlung stattfand. Die Männer waren rechte Vettern und die Mädels waren Schwestern. Neben der Kirche wohnte eine Familie, die hatten einen Jungen, der das erste Schuljahr beendigt hatte. Er hatte seine Mutter gebeten, zur Kirche mitgehen zu dürfen, was nicht erlaubt wurde. Er dürfte aber nach der Trauhandlung auch zur Scheune kommen, wo das Hochzeitsmahl gehalten werden sollte. Er stand an der Straße und wartete, bis endlich die Leute zu kommen anfingen und auch die Brautpaare, eins gefolgt vom anderen, am Gartenzaun vorbeimarschierten. Der Junge hatte damals keine Ahnung, daß er nach 50 Jahren auf der anderen Seite der Welt, auf der Goldenen Hochzeit des einen Paares dienen würde. Das andere Paar ist in dem Sturm der Zeit verschickt und verschollen. Er schilderte einiges, wie er es als Kind gesehen und wie es so scheinen wollte, daß bei allem doch Gott dabei gewesen sei, auch wenn er nicht immer beachtet und befragt worden sei. Im Laufe der Zeit kam er aber immer näher, bis man sich ihm ohne Bedingungen ergab und erst dann kann Gott wunderbar leiten. Deshalb galt dieser Tag in erster Linie Gott, dem himmlischen Vater, der wunderbar geführt und Jesum Christum, der vom ewigen Tode erettet hat. Solche Feste, wo man dem Herrn die Ehre gibt, müssen unserm Gott sicher gefallen, denn er will sie keinem anderen geben.

Und wie wäre es um uns bestellt, wenn er uns nicht den Glauben geschenkt hätte, unseren verlorenen Zustand zu erkennen.

Es müßte erwänt werden, daß die Feier im Keller des Gotteshauses fortgesetzt surde, wo es nach einem schönen Imbiß wieder nicht an Abwechselung fehlte. Predigerbrüder vom Ort, Geschwister und Freunde und der Jubilar selbst kamen zum Wort. Dann folgte ein gemütliches Beisamensein, was von vielen sehr geschätzt wurde. Möge Gott die Geschwister Sawatzky und ihre Familien segnen und bewahren.

Einer der dabei war!

Knoblauch ist gut für Sie

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel, und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Was erwarten Sie von Ihrem Urlaub?

Erwägen Sie dieses — —

- eine bildende Erfahrung
- Wiedersehen mit Orten der Kindheit
- Erleben einer ideologisch verschiedenen Lebensweise
- Reise mit gleichgesinnten Leuten
- Besuch von Freunden und Verwandten
- Unterbringung in Hotels erster Klasse
- Sorgenfreies Reisen unter Leitung von Experten
- alles zu Sonderpreisen

Dann rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns heute wegen Einzelheiten unserer zweiten Abfahrt zu einer Tour nach HOLLAND und der SOWJET-UNION vom 20. September bis 11. Oktober.

Beeilen Sie sich jedoch . . . . . .

MENNO TRAVEL SERVICE
851 Henderson Hwy. — Winnipeg 15 — Phone 339-5954

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Einladung

Eine Gruppe gewesener Eben-Ezer Heimmädchen ladet zu einem Wiedersehensfest ein. Aeltester J. H. Enns und Frau haben zugesagt, dabei zu sein. Hoffen, auch Lena Epp.

Bitte, kommt am 14. August, um 2 Uhr nachmittags, in den Assiniboine Park, Winnipeg. Sammelplatz bei den Schaukeln. Bringt den Imbiß mit. Hoffen auf ein schönes Wiedersehen.

Im Auftrage, M. J. Dyck

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—3)

schreibt Mehnert in seinem neuesten Buch „China nach dem Sturm", das im August erscheint.

Mehnert bedauert, daß Bonn und Peking keine diplomatischen Beziehungen unterhalten. Früher hätte Bonn Rücksicht auf die Amerikaner nehmen müssen. Dies sei heute jedoch nicht mehr erforderlich. Heute sei es die Ostpolitik, die man nicht gefährden, und Moskau, das man nicht verärgern will. „Ich glaube", sagte Mehnert, „daß Bundeskanzler Brandt sich eindeutig festgelegt hat, erst die Ostpolitik zu Ende zu führen, bevore er an die chinesische Frage herangeht."

— 50 000 Tonnen Müll werden jeden Monat in der Bundesrepublik von Autofahrern aus ihren Wagen geworfen. Das teilte der Leiter des Landesverbandes Bayern des Bundes Naturschutz, Hube Weinzierl, bei der Eröffnung einer ‚Aktion saubere Landschaft' mit. Unter der Devise „Sei kein Dreckspatz" wurden an die Autofahrer zum erstenmal Abfallbeutel mit der Aufschrift verteilt: „Wenn Sie mich unterwegs gefüllt haben, werfen Sie mich bitte in einen Abfalleimer oder zu Hause in den Mülleimer."

Um den aus Autofenstern geworfenen Müll von den Autobahnen und Bundesstraßen fortzuräumen, sind monatlich 8500 Lastwagenfuhren nötig, teilte der Bund für Naturschutz mit. Bayerns Staatsminister für Umweltschutz, Max Streibl, kündigte für die nächsten Jahre Landesinvestitionen von 450 Millionen Mark für zusätzliche zentrale Müllbeseitigungsanlagen an.

— Ein 29 Jahre alter Oberfeldwebel einer Außenstelle des Militärischen Abschirmdienstes (MAD) ist unter Spionageverdacht vorläufig festgenommen worden. Wie die Pressestelle des Generalbundesanwaltes in Karlsruhe weiter bekanntgab, hat der Oberfeldwebel gestanden, daß er sich gegenüber Vertretern einer östlichen Botschaft in der Bundesrepublik zu nachrichtendienstlicher Mitarbeit bereit erklärt und ihnen auch Erkenntnisse aus seinem Dienstbereich geliefert habe.

— Ein Verkehrschaos in München bildete den Auftakt eines offenbar neuen „heißen" Wochenendes auf den Straßen und Autobahnen der Bundesrepublik. Die bayrische Landeshauptstadt war der „neuralgische Punkt" in Süddeutschland. Die Hauptdurchfahrt auf dem mittleren Ring war von Tausenden Autos blockiert, die sich nur schritt weise vorwärtsbewegten. Die Autoströme der heimkehrenden Urlaubsreisenden mußten um München herumgeleite werden. In Anbetracht des Ferienbeginns in Bayern wird mit einem weiteren Anwachsen des Verkehrs auf den Straßen gerechnet.

* * *

Jugoslawien — Nach dreizehn Jahren wird Jugoslawien in Albanien wieder durch einen Botschafter vertreten. Der neue jugoslawische Botschafter, Jovan Pecenovic, hat in Tirana seinen Posten angetreten. Am 5. Februar hatten die beiden Regierungen beschlossen, ihre seit 1958 nur aus Geschäftsträgern bestehende gegenseitige Vertretung zu normalisiern. Der neue albanische Botschafter, Dimiter Lamani, wird in den nächsten zwei Wochen in Belgrad erwartet. * * *

UdSSR — Die seit dem Abschluß des XXIV. Parteitages der KPdSU erwarteten personellen Veränderungen in der politischen Führung der Sowjetunion haben am 23. Juli begonnen.

In Moskau wurde die Enthebung des Politbüromitglieds Gennadij I. Woronow von seinem Amt als Ministerpräsident der Russischen Föderation bekanntgegeben. Woronow wurde dafür mit dem Vorsitz des Staatskomitees für Volkskontrolle betraut, die immer mehr zu nebensächlicher Bedeutung abgesunken ist.

Der sechzigjährige Woronow kam — was in diesem Zusammenhang eine Rolle spielt — nicht aus dem Parteiapparat, sondern aus dem Staatsapparat. Chruschtschow holte ihn aus dem Gebiet von Orenburg wegen der dort erzielten großen Erfolge in der Landwirtschaft an die Spitze der RSFSR. Seit Oktober 1961 ist Woronow Mitglied des Politbüros. Nun ist es mehr als wahrscheinlich, daß seine Tage in diesem obersten Führungsgremium gezählt sind.

* * *

Marokko — Mehr als fünf Wochen nach Beginn des politischen Massenprozesses gegen 193 marokkanische Oppositionelle hat das Gericht von Marrakesch die Beweisaufnahme abgeschlossen und die Vernehmung der Angeklagten aufgenommen.

Die Angeklagten, von denen sich 32 durch Flucht dem Prozeß entzogen, werden beschuldigt, einer Verschwörergruppe angehört und einen Anschlag gegen die Sicherheit des Staates geplant zu haben. Obwohl die meisten von ihnen Mitglieder der Sozialistischen Partei UNFP und der UMT-Gewerkschaft sind, äußerten sowohl König Hassan als auch führende Oppositionspolitiker — wie etwa Bouabikd, Chef der UNFP, und Allal el Fassi, Chef des radikal-nationalen Istiqlal — ihre Überzeugung, daß die Pläne dieser Gruppe nichts mit der offiziellen Politik der legalen Oppositionsparteien zu tun haben. Auch an einer Verbindung zu den Initiatoren des Putsches vom 10. Juli glauben sie nicht.

* * *

Israel — Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses im Bundestag, Gerhard Schröder, wird auf Einladung der israelischen Regierung vom 5. bis 9. September Israel einen Informationsbesuch abstatten. Schröder wird dabei Gespräche mit führenden Politikern der israelischen Regierung, des Parlaments und der Wirtschaft führen. Ob der CDU-Politiker dabei auch mit Ministerpräsident Frau Golda Meir zusammentreffen wird, steht noch nicht fest.

— Die israelische Zeitung „Maariv" hat Berichte von zwei jüdischen Zeugen des Massakers von Katyn veröffentlicht bei dem im Jahre 1939 Tausende von polnischen Offizieren und Intellektuellen erschossen und in Massengräbern beigesetzt worden waren. In beiden Berichten wird die Sowjetunion beschuldigt, für das Massaker verantwortlich gewesen zu sein.

Der Vorsitzende der israelischen KP („Maki"), Moshe Sneh, berichtete in „Maariv", er sei einer von zwei polnischen Offizieren gewesen, die sich vor dem Massaker durch Flucht hätten retten können. Sneh war im September 1939 mit einer Gruppe von etwa 200 polnischen Offizieren von der Roten Armee gefangengenommen und zu einem Zug in Marsch gesetzt worden, der sie angeblich in ein Lager bringen sollte. Ihm und einem Hauptmann, der heute in Großbritannien lebe, sei trotz strenger russischer Bewachung die Flucht gelungen. „Ich weiß nicht, was in Katyn geschah", sagte Sneh, „ich weiß nur, daß keiner von diesen Leuten wieder zurückkam."

Ein anderer Israeli, Abraham Vidro, berichtete „Maariv", daß ihm vor 30 Jahren ein sowjetischer Offiziere in einem Arbeitslager seine Beteiligung an der Ermordung der Polen gestanden habe.

* * *

Sudan — Der sudanesische Major Haschem el Atta, der den Putsch gegen Staatschef General Nimeiri geführt hatte, ist am 23. Juli zusammen mit drei anderen Offizieren durch Erschießen hingerichtet worden, wie Radio Omdurman meldete.

Nimeiri war tags zuvor durch einen Gegenputsch wieder an die Macht gekommen und hatte sofort vier Militärgerichtshöfe eingesetzt. Sie sollen die zum Teil kommunistischen Offiziere aburteilen, die Nimeiri drei Tage lang abgesetzt hatten. Die Namen der drei anderen Hingerichteten wurden angegeben mit Hauptmann Moawja Abdel Haj, der wie Atta Mitglied des Revolutionsrates gewesen war, Oberst Abdel Moneim Mohammed Achmed, Divisionskommandeur, und Oberstleutnant Osman Hussein, Kommandeur der Präsidentengarde.

In einem telefonischen Interview mit einer Kairoer Rundfunkstation gab Nimeiri bekannt, bei den Kämpfen während des Gegenputsches am Vorabend seien 35 Soldaten getötet worden, davon 19 Offiziere u. 16 Mannschaften Sie wurden am 23. Juli beigesetzt.

* * *

Indien — Der indische Verteidigungsminister Jagjivan Ram hat vor dem Parlament in Neu-Delhi erklärt, chinesische Truppen operierten in Ostpakistan. Ram konnte jedoch keine Angabe über die Rolle der chinesischen Soldaten in der Befreiungsbewegung Ostpakistans, das von den Sezessionisten als „Bangla Seh" bezeichnet wird, machen.

Den Abgeordneten des indischen Unterhauses versicherte der Verteidigungsminister später, indische Truppen würden jede Anstrengung unternehmen, um pakistanische Flugzeuge, die den indischen Luftraum verletzten, abzuschießen. In diesem Jahr seien bereits 43 solcher Hoheitsverletzungen registriert worden. Bei den letzten Zwischenfällen dieser Art überflogen nach Darstellung Rams zwei pakistanische Mirage-Düsenjäger das Kaschmir-Tal und eine Maschine wurde über dem südlichen Teil des nördlichen indischen Bundesstaates gerichtet.

Alle mit Indien befreundeten Regierungen seien über diese Zwischenfälle, die Indien als „höchst provokativ" betrachte, unterrichtet worden.

Ostpakistan ist von einer Hungersnot bedroht. Zu dieser düsteren Prognose kommt eine Reihe von vertraulichen Fernschreiben an das US-Außenministerium, aus denen Senator Edward Kennedy während einer Anhörung vor einem Unterausschuß des US-Senats für Flüchtlinge zitierte. Die Aussichten für eine Abwendung von Not und Elend seien gering.

* * *

Ceylon — Die „Che-Guevara-Rebellen" auf Ceylon haben ihre erste Schlacht verloren. Vier Monate nach Beginn der schweren Unruhen, die den Inselstaat in ein zweites Kuba hätten verwandeln können, kehren die etwa zwölf Millionen Ceylonesen allmählich wieder zum normalen Leben zurück.

Zwei Zimmer in Elmwood

auch einzeln, zu vermieten, mit oder ohne Kost, in ruhigem Hause.

— Tel.: 533-5984 —

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $5.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

2 Zimmer in Elmwood

an ältere Frau zu vermieten,

sofort zu beziehen.

Tel. 533-4334